

Die Solare Residenz Nr. 2069

Die Ritter von Dommrath

von Uwe Anton

Die Odyssee der SOL scheint noch lange nicht zu Ende zu sein: Vor nicht allzu langer Zeit eroberte Perry Rhodan erst das uralte Hantelraumschiff zurück und stellte es erneut in den Dienst der Menschheit. Die SOL war bei den Kämpfen gegen die Diener der Materie dabei, sie flog in den PULS von DaGlausch und trat eine Reise an, die sie durch Raum und Zeit führte. Unter dem Kommando des Arkoniden Atlan wurden die Menschen an Bord des acht Kilometer langen Raumschiffes Zeugen unglaublicher Ereignisse: Durch einen zeitlichen Abgrund von 18 Millionen Jahren von den Menschen der Milchstraße getrennt, erlebten die Besatzungsmitglieder die Entstehung der Superintelligenz ES ebenso mit wie den Niedergang der Galaktischen Krone im Kampf gegen die mörderischen Mundänen. Und als alle wesentlichen Aufträge erledigt waren, trat man den Rückweg an: Durch die mysteriöse NACHT in der Galaxis Segafrendo sollte die Reise nach DaGlausch und in die relative Gegenwart erfolgen. Doch irgendetwas schien schief gelaufen zu sein. Die SOL kam nämlich in einer fremden Galaxis heraus, in der man das Schiff aber bereits kannte. Und Atlan lernt die heimlichen Beherrscher der Galaxis kennen: Es sind DIE RITTER VON DOMMRATH...

Die Hauptpersonen des Romans:

| | |
|---------------|--|
| Allan | - Der Arkonide erfährt Details aus der Geschichte der Ritter von Dommrath. |
| Tayrobo | - Das wurmartige Wesen informiert den Expeditionsleiter der SOL |
| Beck | - Der Chronist überblickt Jahrtausende. |
| Zyn Kascha | - Der Kimbaner will das Überleben seines Volkes sichern. |
| Vie Kascha'de | - Die Dommratherin trifft auf einen seltsamen Asteroiden. |

Prolog: Gegenwart

Selbst dem Arkoniden mit seiner großen Lebenserfahrung kam das Ritterschiff sehr seltsam vor: Es war dreigeteilt. In der Mitte der fremden Konstruktion sah Atlan einen dreitausend Meter langen, eintausendsiebenhundertundfünfzig Meter durchmessenden, tiefschwarzen Zylinder, der an bei den Enden patronenförmig zulief. Exakt gedrittelt wurde dieser Körper von zwei jeweils einhundert Meter breiten und fünfzig Meter hohen, silbernen Wülsten um den Zylinder. Die Daten der Ortungsgeräte ließen darauf schließen, dass sich in diesen massigen Ringen Triebwerksanlagen befanden.

An beiden Enden des Zylinders ankerten unsichtbare Gerüste aus Formenergie, die von der energetischen Ortung nur schematisch dargestellt wurden: offensichtlich Halterungen oder Landgestelle für zwei kugelförmige, sporenartig wirkende Stachel-Raumschiffe. Beide durchmaßten ebenfalls siebzehnhundertfünfzig Meter, sie gehörten wohl derselben Baureihe an. Die Orte konnten keine Unterschiede zwischen bei den Kugelobjekten feststellen. Die Länge des Ritterschiffs und der Durchmesser der Stachelschiffe sind identisch, stellte der Extrasinn fest. Das wird wohl kaum ein Zufall sein. Das Maß von eintausendsiebenhundertundfünfzig Metern scheint eine bestimmte Bedeutung für die Konstrukteure zu haben. Du solltest dich später gegebenenfalls daran erinnern.

Das Ritterschiff wurde in dem Hologramm größer. Atlan hatte diese Darstellung gewählt, damit ihm ständig präsent war, dass er sich allein an Bord der SOL-SJ-33 befand und sich einem gewaltigen Raumer näherte, der den Namen INTCROZEIRO trug. Und in dem sich wahrscheinlich ein Ritter von Dommrath aufhielt. Was auch immer es mit diesem Begriff auf sich hatte. Die SOL war nach dem Transfer durch den Mega-Dom der NACHT keineswegs wie die Besatzung erwartet hatte - in der sternlosen Zone des PULSES von DaGlausch herausgekommen, sondern in der Zentrumsregion einer unbekannten Galaxis.

Geheimnisvolle Raumstationen hatten verhindert, dass das Hantelschiff das System der bislang namenlosen Riesensonne verlassen konnte, bis eben jenes Raumschiff aufgetaucht war, das Atlan nun anfragte. Ein seltsames, wurmartiges Geschöpf hatte sich gemeldet und sie im Namen der Ritter von Dommrath begrüßt. Und dann hatte das Wesen mit ausgesuchter Höflichkeit hinzugefügt: »Tayrobo erlaubt sich, den Kommandanten der SOL auf das Ritterschiff INT-CROZEIRO zu bitten.«

Ein Ruck ging durch die SOL-SJ-33. Der Arkonide musste nicht erst einen Blick auf die Instrumente werfen, um zu wissen, dass die Space-Jet soeben von einem Traktorstrahl erfasst worden war. Damit war zu rechnen, stellte der Extrasinn überflüssigerweise fest. Offensichtlich stand ihm der Sinn nach Small talk. Du würdest genauso vorgehen, wenn du ein unbekanntes Wesen an Bord der SOL gebeten hättest. »Das ändert aber nichts an der Tatsache«, murmelte Atlan, »dass ich mich allein in einer winzigen Nusschale an Bord eines riesigen Schiffes befinde und nicht die geringste Ahnung habe, was mich dort erwartet.« Darauf habe ich dich hingewiesen, bevor du die SOL verlassen hast. Atlan nickte resignierend und richtete den Blick wieder auf das Holo, das die INT-CROZEIRO zeigte. Das dreigeteilte Schiff wurde nur noch ausschnittsweise dargestellt. Aus dem Zylinder war eine pechschwarze Wand geworden, die sich hoch vor der Space-Jet auftürmte. Geräuschlos öffnete sich ein Schott.

Im Weltraum hört dich niemand schreien, und du hörst keine Schotten knarren, dachte der Arkonide, während die SOL-SJ-33 mit traumhaft anmutender Genauigkeit durch die Mitte der Öffnung schwebte und dann sanft wie eine Feder in einem Hangar aufsetzte. Das Schott schloss sich, Scheinwerfer flammten auf und tauchten die Halle in gleißende Helligkeit. Endlich fingen die Außenmikrofone wieder ein Geräusch ein, ein lautes Zischen. Der Hangar wurde mit einer Atmosphäre geflutet. Ein Blick auf die Datenholos der Instrumente verriet Atlan, dass es sich um atembare Luft handelte, um ein Stickstoff-Sauerstoff-Edelgasgemisch, das dem ziemlich nahe kam, das er von Natur aus gewohnt war.

Bei der Besatzung des Ritterschiffs handelte es sich entweder ebenfalls um Sauerstoffatmer, oder sie hatte sich gut über die Verhältnisse an Bord der SOL informiert. Die Außenkameras zeigten, wie ein Innenschott des Hangars geöffnet wurde. In den Raum bewegte sich jenes Wesen namens Tayrobo, mit dem der Arkonide vor einer halben Stunde Funkkontakt gehabt hatte. Das wurm artige Geschöpf lag auf einem Antigravschlitten, der Atlan ebenso seltsam vorkam wie das Wesen selbst. Beide Seiten des Schlittens waren mit Sensoren und Kameras ausgestattet. An der Vorderseite des Schlittens war eine Art Tablett von sechzig mal sechzig Zentimetern Größe angebracht, auf dem in rasender Geschwindigkeit alle möglichen Gegenstände holographisch abgebildet wurden.

»Schott öffnen!« befahl der Arkonide der Bordpositronik. »Sicherheitssperre gegen unbefugtes Betreten, Kode Jumpy Iltu.« Festen Schrittes ging er zum Schott und trat hinaus. Und prallte zurück, als er die mentale Aura wahrnahm. Die Überraschung wirkte auf ihn fast wie ein körperlich spürbarer Schlag, der bis in die letzten Fasern seiner Nerven schmerzte.

*Das ist unmöglich! durchfuhr es Atlan. Das ist völlig unmöglich. Es gibt keine mehr...

Der Arkonide riss sich sofort zusammen. Das konnte er später klären! Er durfte sich seine Überraschung nicht anmerken lassen, keine Schwäche zeigen. Ihm stand eine Begegnung von vielleicht ausschlaggebender Bedeutung für das Schicksal der SOL bevor. Da konnte er nicht einfach stehen bleiben und staunen. Wenn er mit seiner Vermutung Recht hatte, bot sich ihm vielleicht die Möglichkeit, kosmische Geheimnisse und Zusammenhänge zu ergründen. Und diese Chance wollte er nutzen. Die Lage war und blieb bösartig. Die SOL war von feindlichen Wachforts und einer riesigen Flotte von Raumschiffen umzingelt, die das ehemalige Generationenschiff innerhalb weniger Minuten vernichten konnten. Aber diese mentale Aura...

Dazu wird es nicht kommen! Davon war Atlan plötzlich felsenfest überzeugt. Die geistige Ausstrahlung ließ keinen anderen Schluss zu. Der Arkonide setzte den Weg zu dem Wesen fort. Sein Zögern hatte nur ein, zwei Sekunden gedauert. Wenn man bedachte, wie fremdartig das Wurmgeschöpf war, bestand Anlass zur Hoffnung, dass ihm die Überraschung des Neuankommings gar nicht aufgefallen war. Atlans Schritte hallten laut und hohl wider. Der Hangar war bis auf die Space-Jet und die bei den Lebewesen völlig leer; nackte Metallwände warfen alle Geräusche scheinbar verstärkt zurück.

Nun konnte der Arkonide den Antigravschlitten und das seltsame Holotablett an dessen Vorderseite genauer betrachten. Er musste sich korrigieren. Bei näherem Hinsehen wirkten die Objekte und Strukturen auf dem Rechteck nicht mehr wie Hologramme, sondern wie Projektionen aus

Formenergie. Der Fühlerkranz auf dem vorderen Teil des Geschöpfes tastete die Gebilde aus Formenergie mit rasend schnellen, zuckenden Bewegungen ab. Das Wesen namens Tayrobo besaß keine Augen. Es schien die Umgebung nur mit diesem Kranz zu erfassen. Unwillkürlich musste Atlan an einen irdischen Sternmull denken. Bei welcher Katastrophe, die Terra heimgesucht hatte, war diese Spezies gleich noch ausgestorben? Der Fremde scheint einerseits der Kommandant des Schiffes zu sein, spekulierte Atlans Logiksektor. Auf der anderen Seite ist das Schiff, jedenfalls der Hangar, für ein Wesen ohne Augen, nur mit Tastsinn, schlecht konstruiert. Solch ein Geschöpf lebt normalerweise in Höhlen oder engen Gängen. Licht hat keine Bedeutung für so ein Wesen und wäre schlichtweg überflüssig. Der Kommandant des Schiffes gehört also nicht der Spezies an, die diesen Raumer erbaut hat, pflichtete Atlan dem Extrasinn bei. Aber wie ist er zu diesem immerhin nicht ganz kleinen Schiff gekommen? Er kniff die Augen zusammen. Die Objekte auf dem Quader waren tatsächlich Projektionen der Umgebung aus Formenergie oder Prallfeldern, für ein Wesen mit Tastsinn hergestellt, das mit seinem Fühlerkranz schließlich nicht den ganzen Hangar und den fremden Besucher abtasten konnte.

Atlan erkannte auf dem Tablett in rasendem Wechsel Abbildungen der Space-Jet, seines eigenen Körpers, der Konturen seines Gesichts...

Eine Art fortgeschrittene Blindenschrift ..., sagte der Extrasinn. Ein intensiver, bitterer Körpergeruch stieg dem Arkoniden in die Nase. Er musste sich eingestehen, dass er unangenehm, ja sogar fast unerträglich war, doch er hütete sich, das fremde Wesen in irgendeiner Hinsicht nach dieser Eigenart zu beurteilen.

Was hatte ein Topsider einmal zu ihm gesagt? »Die Ausdünstung von euch Lemurerabkömmlingen erinnert unsere Nasen an die eines vermoderten Echsenleichnams ...« Aber sowohl der fremdartige Fühlerkranz als auch der widerwärtige Geruch waren für Atlan sekundär. Viel wichtiger erschien ihm die starke mentale Aura des Geschöpfes. Diese Ausstrahlung, so hatte der Arkonide in dem Augenblick erkannt, in dem er die Space-Jet verlassen hatte, war durchaus mit der eines Ritters der Tiefe zu vergleichen. Und das, obwohl es schon längst keine Ritter der Tiefe mehr gab.

Vorsicht! mahnte der Logiksektor. Jen Salik und Lethos-Terakdschan existieren weiterhin im Dom - und ob es inzwischen nicht neue Ritterweihen gegeben hat, ist dir unbekannt, Arkonidenhüptling. Abrupt stand der bislang permanent zuckende Fühlerkranz des Geschöpfes still, und der Tragschlitten setzte sich in Bewegung. Kaum einen Meter vor dem Arkoniden setzte die Antigravliege auf, und das Wesen kroch herab. Der intensiv bittere Körpergeruch nahm betäubende Ausmaße an, was Atlan einerseits unwillkürlich mit starker Erregung assoziierte, ihn andererseits aber fast an den Rand einer Ohnmacht trieb. Der Fühlerkranz des Wesens tastete minutenlang über das Gesicht des Arkoniden.

Atlan kniff die Augen fest zu und ließ die Berührung der Fühler über sich ergehen. Rasend schnell zuckten sie über seine Haut, doch der Vorgang war keineswegs schmerzhaft oder aggressiv, nicht einmal unangenehm, sondern erstaunlich sanft. Sie glitten tiefer, den Hals hinab und über seine Brust. Der Expeditionsleiter der SOL spürte durch seine Kombination ein mannigfaches Zucken und Tasten, ein Tippen und Streichen, auf eine gewisse Weise stets ähnlich, doch auf eine andere und unerklärliche auch völlig verschieden voneinander. Keine der Berührungen fühlte sich genauso an wie die andere. Atlan hielt weiterhin still, auch wenn es ihn einiges an Überwindung kostete. Das ist kein Angriff, dachte er, sondern eine Art Taxierung.

Der Fremde ließ nach einer Weile, die Atlan wie eine Unendlichkeit vorkam, von ihm ab und kroch auf den Schlitten zurück. Die Intensität der bitteren Ausdünstung ließ spürbar nach. »Mein Name ist Tayrobo«, sagte das Wesen. Dabei entstand im vorderen Teil seines Körpers eine Öffnung. »Tayrobo ist auch der Name meines Volkes. Da ich jedoch der einzige Männliche bin, benötige ich keinen anderen Namen.« Atlan hütete sich davor, diese Aussage zu hinterfragen oder gar zu kommentieren, obwohl ihm eine entsprechende Bemerkung auf der Zunge lag.

»Ich bin ein Ritter von Dommrath«, fuhr Tayrobo fort, »damit gehöre ich der herrschenden Gruppe dieser Galaxis an, und ich habe anhand deiner Aura festgestellt, dass du ein Ritter der Tiefe sein musst. Wir alle haben befürchtet, dass es einmal so kommen wird, dass die wahren Ritter sich für Dommrath interessieren werden, doch das passt nicht damit zusammen, dass ein Freund die SOL einst als Lebensretter angesprochen hat ...« Sei auf der Hut! Der Extrasinn mahnte laut und intensiv. In diesen zwei langen, umständlichen Sätzen liegt genug Sprengstoff, um die SOL in Myriaden Atome zu desintegrieren. Und genug Ungereimtheiten und Geheimnisse, um meine Neugier zu fesseln, bis alles aufgeklärt ist, Was haben die Ritter von Dommrath mit den Rittern der Tiefe zu tun? Wieso fürchten sie sich vor einer Wächterorganisation der Kosmokraten? Und was für einen Freund kann die SOL im Land Dommrath haben? »Ich werde dir die Geschichte der Ritter von Dommrath erzählen«, fuhr Tayrobo fort, bevor Atlan sich äußern konnte, was dem Arkoniden allerdings sehr recht war, »als Nachweis, dass wir für die Ritter der Tiefe keinerlei Gefahr darstellen.« Sei still! hämmerte der Extrasinn. Sag es nicht!

Atlan seufzte leise. Er war kein Ritter der Tiefe mehr, hatte nur die Aura eines Ritters behalten. Sein Verhältnis zu den Kosmokraten, die die Organisation der Ritter ins Leben gerufen hatten, war seitdem durchaus angespannt. Die Ritter von Dommrath, wer auch immer das ist, analysierte der Logiksektor, stehen offenbar in einer nicht ganz unproblematischen Beziehung zu den Rittern der Tiefe. Genau wie du, Arkonidenprinz. Außerdem erwähnte Tayrobo einen Freund, der Gutes über die SOL berichtet haben soll... Ist mir auch schon aufgefallen!

Das alles klingt so mysteriös, dass ich dir empfehle, Tayrobo vorerst nicht über deinen Status aufzuklären. Verrate ihm nicht, dass du schon lange kein Ritter der Tiefe mehr bist, sondern nur noch über die Aura eines Ritters verfügst. Hör dir zunächst die Geschichte an, die der Ritter von Dommrath dir freiwillig erzählen will. »Einverstanden«, sagte Atlan. Er meinte damit sowohl den Extrasinn als auch das wurmartige Wesen. »Begleite mich!« sagte Tayrobo und schwebte auf seiner Liege aus dem Hangar.

Die Wesen waren etwa drei Meter groß und hielten sich auffällig nach vorn gebeugt, was wohl an den hornartigen Platten auf ihrem Rücken lag. Sie wirkten sehr bullig, ihre Haut war rostbraun, die Köpfe auf den Teleskophälsen waren im Verhältnis zum Körper relativ klein. Die Gesichter erinnerten Atlan an die von Schildkröten; sie wirkten leicht verzerrt, flach, mit vorgezogener Oberlippe. Die beiden langen Arme der Geschöpfe reichten bis zu den Knien der kurzen Stummelbeine hinab. Atlan sah, dass jede Hand über sechs Finger verfügte, besser gesagt über vier Finger und zwei grobe Daumen.

Und mit diesen Fingern und Daumen umklammerten sie bläulichmetallenen schimmernde Gebilde, die der Arkonide auf den ersten Blick als Waffen erkannte. »Caranesen«, sagte Tayrobo, »unsere Eskorte. Ich hoffe, du hast nichts dagegen, aber du verstehst sicher, dass wir bei einem Ritter der Tiefe gewisse Vorsichtsmaßnahmen ergreifen müssen ...« So umständlich, wie Tayrobo sprach, so umständlich bediente er auch seine Antigravliege. Er schwebte in Schlangenlinien durch die Gänge, hielt oft an, wenn er zu umfangreichen Erklärungen ausholte, beschleunigte dann mit viel zu hohen Werten, so dass weder Atlan noch die Caranesen mit ihrem schwingenden Gang mithalten konnten.

Atlan wies den Translator an, Tayrobos unerträglich lange Sätze, die er buchstäblich an einem Stück sprach, automatisch zu verkürzen. Überhaupt erweckte das wurmähnliche Wesen einen beinahe weltfremden Eindruck. Atlan drängte sich unwillkürlich die Assoziation mit den Nakken auf, obwohl Tayrobo im Gegensatz zu dieser längst in ES aufgegangenen Spezies doch sehr in der Realität verwurzelt zu sein schien. Der Ritter von Dommrath führte den Arkoniden aus dem Hangar tief ins Innere der INT-CROZEIRO. Dabei schien Tayrobo darauf zu achten, dass neuralgische Punkte der Schiffssicherheit ausgespart wurden, der Gast ansonsten aber einiges von der Einrichtung und der Besatzung des Schiffes zu sehen bekam. Da waren weit über zwei Meter große, schmal gebaute Humanoide mit kantigen, wenngleich schmalen Schädeln, die wie Marmor gemasert waren. Aus ihren Schädeln ragten fingerlange, daumendicke Hörner, und die Ohren endeten in zweigeteilten Läppchen von fünfzehn Zentimetern Länge, die sich unablässig in Bewegung befanden. Da waren anderthalb Meter große Hominiden, weißhäutig, mit zarten, viergliedrigen Fingern und langgestreckten, ovalen Köpfen. Ihre spärliche Kopfbehaarung war ebenfalls farblos weiß. Sie sprachen mit hohen, hell und zwitschernd wirkenden Tönen. Atlan fielen rattenartige Tiere mit braunem Fell und knopfgroßen gelben Augen auf, die die mit silbernen Overalls bekleideten Wesen in Massen umschwärmten.

Und da waren überall an Bord seltsame Roboter, die allerdings ganz anders aussahen als die humanoiden arkonidischen Modelle oder die kegel- oder pyramidenförmigen terranischen TARAS. Sie glichen zwei längs aneinandergefügteten Tonnen. Solch ein Roboter war einen Meter und dreißig lang und hatte siebzig Zentimeter Durchmesser. Eineinhalb Meter lange, peitschenartige Stabantennen entsprangen aus der Mitte jeder der beiden flachen Deckplatten der Zylinder. Irgendwann erreichten sie, noch immer eskortiert von den Caranesen, die Zentrale der INT-CROZEIRO, ein Oval von einhundert Metern Länge. Tayrobo begann in seiner eigentümlichen Sprechweise eine lange Erzählung, und wenige Minuten später hatte eine Faszination den Arkoniden in den Bann geschlagen, wie er sie nur selten zuvor in seinem langen Leben empfunden hatte.

Beck I: Zitate aus den Philosophischen Betrachtungen und den Chroniken Philosophische Betrachtungen. In den Jahrzehntausenden, die ich auf Geheiß meiner Auftraggeber kosmische Ereignisforschung betreibe, bin ich auf ein seltsames Phänomen gestoßen, auf eine Gesetzmäßigkeit, für die ich noch keine logische Erklärung gefunden habe. Diese Erscheinung tritt im Kleinen wie im Großen auf, in Galaxien wie in Galaxienclustern, in Mächtigkeitsballungen wie in weiten Bereichen des Universums, die zahlreiche solcher Ballungen umfassen. Nicht immer, aber so oft, dass sie keinesfalls als bloßer Zufall abgetan werden kann.

Es hat den Anschein, dass gewisse Ereignisse von kosmischer Bedeutung, auch wenn sie schier unendlich weit voneinander entfernt eingeleitet wurden, gleichzeitig kulminieren und ihrem Höhepunkt entgegenstreben. Oftmals zeigt sich dann Jahrhunderttausende oder gar Jahrtausende später, dass diese scheinbar völlig voneinander unabhängigen Ereignisse doch in einem Zusammenhang stehen und - in größerem Rahmen betrachtet - wiederum Einfluss auf andere Geschehnisse von kosmischer Bedeutung nehmen oder diese gar erst auslösen.

Wobei der Begriff »gleichzeitig« relativ zu verstehen ist. Was sind schon Jahrzehntausende oder bloße Jahrtausende oder gar Jahrhunderte bei jenen etwa zwanzig Milliarden Jahren oder auch fünfzehn oder wieviel auch immer, die seit der Entstehung dieses Universums vergangen sind?

Chroniken:

Vor etwa 2,8 Millionen Jahren

In der Galaxis Maudaan entdecken die Eskuquell - die Ruhelosen - das System der ebenfalls humanoiden Viperter. In der Erkenntnis, dass beide Völker von den V'Aupertir abstammen, vereinigen sie sich und geben sich den Namen Amarena - das Volk.

Zwanzigtausend Jahre lang durchwandern die Amarena das Universum und benutzen dazu mit Hilfe der weiterentwickelten Technologie der Eskuquell die Schwarzen Sternenstraßen. Als sich dann bei ihnen eine Sinnkrise anbahnt, übernimmt das Volk die Aufgabe, von Maudaan ausgehend eine große Insel des Friedens zu errichten. Über einhunderttausend Jahre lang bauen die Amarena das Netz der Schwarzen Sternenstraßen aus und versehen Schwarze Löcher mit Steuerstationen.

In der Galaxis Nypasor-Xon nimmt eine kristalline Prior-Struktur, ein tiotronischer Hyperimpuls, mit dem das gesamte Wissen der Spezies der Soberer vor der Vergessenheit gerettet und anderen Völkern zugänglich gemacht werden sollte und der etwa 37 Millionen Jahre vorher entstand, Einfluss auf das Leben auf dem Planeten Drackrioeh. Die Gralsmutter-Zivilisation der Kelsiren entsteht, und die Kristallintelligenz nennt sich fortan Kaiserin von Therm.

In der Galaxis Pooryga tritt der Crozeire Samaho seine Herrschaft als Prinzregent an. Zu seinen wichtigsten Zielen gehört die genetische Erneuerung der vier Millionen Crozeiren.

In Poorygas Nachbargalaxis Kohagen-Pasmereix bricht ein verheerender Krieg aus, sie wird zum Schauplatz einer gigantischen, in ihrer Natur undurchschaubaren Schlacht. Im Schwerkraftgefüge der Galaxis tritt eine Störung auf: Das Gleichgewicht der Kräfte wird aufgehoben und durch eine chaotische Variante der Gravitation ersetzt. Die Schwerkraftlinien werden zerschlagen, und die Materie des galaktischen Zentrums wird durch einen unbekannten Prozess zu mehr als 90 Prozent in einen energetischen Plasmazustand umgewandelt.

Prinzregent Samaho fliegt nach Kohagen-Pasmereix, erfährt von der Errichtung des Doms Dommrath auf dem von einem Chaotender vernichteten Planeten Dommrathi, entgeht dem Angriff eines Chaotenders und beobachtet das Eingreifen der Kosmischen Fabrik MATERIA. Diese Begegnung erzeugt in Prinzregent Samaho den Drang, als Kommandant einer Kosmischen Fabrik tätig zu werden. Er wird jedoch erst akzeptiert, nachdem er seinem Volk das kollektive Gomerach befiehlt - den Selbstmord -, damit er das Menta von vier Millionen Individuen in sich vereinen kann und dadurch an geistiger Macht gewinnt.

Fortan wird er Torr - also Mördin - Samaho genannt. Als Diener der Materie wird er der neue Kommandant der Kosmischen Fabrik MATERIA. Auf dem Planeten Kimb im Halo der Galaxis, Kohagen-Pasmereix wird der Kimbaner Zyn Kascha geboren.

1. Kohagen-Pasmereix, 2.796.320 v. Chr. Zyn Kascha: das Fanal des Krieges

Die Generatoren

Das Schott bestand aus blutrotem Metall. Die Welt bestand aus blutrotem Sand. Der Himmel bestand aus blutroter Helligkeit, die jederzeit zu kochen anfangen konnte. Oder zu weinen. Die Tränen des Himmels würden hin abregnen, und sie würden Säure und Radioaktivität über diese Welt schütten. Sie würden vielleicht einen Kernbrand oder spontane fünfdimensionale Explosionen oder Verpuffungen auslösen, oder sie würden als Schwerkraftanomalien den Planeten einfach durchlöchern. Aber sie würden auf lange Sicht nichts mehr ändern, höchstens den Untergang nur beschleunigen.

Der Planet war tot. Genau wie die gesamte Galaxis. Noch nicht, dachte Zyn Kascha. Uns bleibt noch eine Frist. Erst in etwa hunderttausend Jahren wird es soweit sein. Noch besteht keine unmittelbare Gefahr. Er lachte leise auf. Hunderttausend Jahre. Das waren fünf oder sechs Generationen, höchstens sieben. Das war nichts gegen die Vergangenheit und das Erbe der verehrten Ahnen, das nun endgültig verloren zugehen drohte. Ayre Alona'de, seine Gefährtin der letzten Jahrzehnte, schien seine Gedanken zu errahnen. »Sinnierst du wieder über den Untergang?« fragte sie. »Ausgerechnet jetzt?«

Er ließ den Blick über ihre Gestalt gleiten. Ihre makellose dunkelblaue Haut erfreute seine Sinne noch immer, auch nach all diesen Jahrzehnten. Das transparente Schutzfeld verbarg so gut wie nichts von den Umrissen ihres Körpers, die von ihrer enganliegenden Montur betont wurden. Ayre war groß, ungewöhnlich groß für eine Kimba'de, mit zwei Metern und dreißig einen halben Kopf größer als er selbst. Und sie war auch schlanker als die meisten sowieso schon sehr hager anmutenden Kimbaner, so schlank, dass Zyn gerade wegen ihrer ungewöhnlichen Größe immer wieder spontan befürchtete, sie würde bei einer plötzlichen Drehung einfach in der Körpermitte zerbrechen.

Dabei bewegte Ayre sich grazil und anmutig, und das Spiel der Muskeln unter der wundervollen Haut zeugte von Kraft und Zähigkeit. Sie war zudem eine brillante Wissenschaftlerin, eine der führenden ihres Volkes. Darin stand sie ihm in nichts nach. Trotz der ungewissen Zukunft, die die Kimbaner erwartete, verspürte er in diesem Augenblick wieder den intensiven Wunsch, sie möge endlich einwilligen, die Mutter seiner Kinder zu werden. Doch diese Entscheidung hatte sie von dem Erfolg des heutigen Unterfangens abhängig gemacht. Sollte es scheitern, hatten die Kimbaner ihrer Ansicht nach keine Zukunft mehr.

»Zyn?« riss sie ihn aus seinen Gedanken. »Nein«, log er, um in ihr keine Zweifel an seiner Hoffnung zu wecken. »Vielleicht erkennen die Kosmokraten ja endlich die Gefahr und wirken ihr entgegen. Kohagen-Pasmereix wird nicht untergehen.« Zyn Kascha sprach zwar betont nachdrücklich, glaubte aber nicht an das, was er sagte. Tief in ihm wühlte ein Zweifel und fraß unablässig an seinem Geist. Hatten die Kosmokraten überhaupt ein Interesse daran, die Gravitationsstruktur der Galaxis Kohagen-Pasmereix zu rekonstruieren? Das wäre die Rettung der überlebenden Völker - immerhin allesamt verdiente und wertvolle Diener der kosmischen Ordnungsmächte. Aber ... war diesen Mächten überhaupt bekannt, was hier geschehen war? Und falls sie ihren Helfern in diesen Regionen beistehen wollten - wann würde es soweit sein? In dieser Galaxis wusste jeder, dass die Kosmokraten anscheinend ewige Wesen waren und oft mit Verzögerungen von Jahrtausenden reagierten.

Das Schott war blutrot. Der Himmel ebenfalls. Die Kimbaner zählten zu den technologisch höchstentwickelten Spezies in Kohagen-Pasmereix, und sie wussten die Zeichen zweifelsfrei zu deuten. Die Schlacht zwischen Ordnung und Chaos, die vor acht Jahren in dieser Galaxis zwischen Kosmischen Fabriken und Chaotendern geschlagen worden war, hatte ein Ende gefunden. Niemand wusste, wer den Sieg davongetragen hatte; Zyn ahnte es höchstens. Bekannt waren nur die Folgen des grausamen Kampfes. Die einstigen Schwerkraftstrukturen der Galaxis waren zerstört, ganz Kohagen-Pasmereix war von einem thermodynamischen Chaos erfüllt. Die Superintelligenz, die in Kohagen-Pasmereix ihren Sitz hatte, PULCIA DIE HEILERIN, war spurlos verschwunden, entweder geflohen oder in den Wirren der Schlacht umgekommen.

Es war abzusehen, dass Kohagen-Pasmereix binnen hunderttausend Jahren vollständig untergehen würde. Und das würde dann auch das Ende des Kimb-Systems sein, der Heimat der Kimbaner.

Die Zeichen der Zeit für Kohagen-Pasmereix standen wahrlich nicht gut. Die Gründe für die verheerende Schlacht lagen im Dunkeln. Andererseits aber... Vor Jahrtausenden hatten sich Hunderte von Völkern dieser Galaxis zusammengetan, um auf dem Planeten Dommrathi und in seiner näheren Umgebung die Vorbereitungen für die Errichtung eines Doms zu treffen, der für die Gründung eines Ordens der Ritter der Tiefe bestimmt war. Kaum

eins dieser Völker existierte heute noch. Nur die Kimbaner und etwa hundert andere hatten das thermodynamische Chaos bis zu diesem Tage überlebt. Angesichts der einstigen Vielvölkerkultur dieser Galaxis war das so gut wie nichts.

Aber was, wenn die Gegenspieler der Kosmokraten den Bau dieses Domes hatten verhindern wollen? Wenn sie Kohagen-Pasmereix deshalb mit einem Krieg überzogen und auch die Vernichtung einer ganzen Galaxis in Kauf genommen hatten? Einhundertfünfundfünfzig Jahre war Zyn Kascha alt, also noch blutjung, doch er war schon mit dem Untergang aufgewachsen. Er kannte nichts anderes als Krieg und Vernichtung. Und eine Spur Hoffnung ... Hoffnung, die sich auf diese Welt aus blutrotem Sand unter einem blutroten Himmel konzentrierte, auf das Schott aus blutrotem Metall vor ihnen.

Diese Welt war ein verlassener Planet der Chhatt. Das Volk der Chhatt war schon längst untergegangen, verglüht auf seiner Heimat, die von Gravitationsschwankungen aus der Bahn gerissen und in ihr Zentralgestirn geschleudert worden war. Als hätten die Chhatt die bevorstehende Katastrophe geahnt, nein, als hätten sie von ihr gewusst, waren sie aus ganz Kohagen-Pasmereix ins galaktische Zentrum zusammengeströmt, um gemeinsam ihr Dasein zu beenden. Zurückgeblieben waren nur ihre Hinterlassenschaften auf den Planeten am Rand der Sternensinsel, die sie im Verlauf der friedlichen Entwicklung dieser Galaxis besiedelt hatten. Die Chhatt waren bis zur großen Schlacht das technologisch führende Volk von Kohagen-Pasmereix gewesen, und eine ihrer Errungenschaften würde den Überlebenden vielleicht die Rettung bringen.

Und die ewige Mahnung an das tragische Schicksal derer, denen die Hinterbliebenen vielleicht alles zu verdanken haben würden. Vielleicht. »Wir gehen rein«, sagte Zyn Kascha. Er musste den Befehl geben, und er wusste, welches Risiko damit verbunden war. Die Chhatt hatten sich und ihre Errungenschaften stets zu schützen gewusst. Falls diese Geräte des ausgestorbenen Volkes noch funktionierten, würden die Eindringlinge ihren Vorstoß wohl mit einem hohen Blutzoll bezahlen müssen. Es war nicht auszuschließen, dass die automatischen Waffen der Chhatt sogar die Raumschiffe der Kimbaner im Orbit erfassen konnten. Diese Welt war eines ihrer Handelszentren gewesen, ein gut geschütztes Zentrum. Doch wo sich einst hohe Gebirge erhoben und weite Ozeane ausgedehnt hatten, hatten zerstörerische hyperenergetische Impulse Gestein zerrieben und Wasser verdampft, bis nur noch der blutrot gefärbte Sand übriggeblieben war. Wahrscheinlich waren auch die Anlagen der Chhatt auf der Oberfläche des Planeten in Mitleidenschaft gezogen worden.

Andererseits hatte dieses Volk schon immer für die Ewigkeit gebaut. Für die Ewigkeit, aber nicht für ein thermodynamisches Chaos, das kein Lebewesen dieser Galaxis sich hatte vorstellen können, bis es dann eingetreten war. Zyn Kascha hob eine Hand, und ein energetisches Schutzfeld baute sich um ihn und Ayre auf. Sie befanden sich dem Schott zu den unterirdischen Kavernen am nächsten. Alle anderen Kimbaner hielten eine Entfernung von einigen Kilometern ein oder hatten die Raumschiffe im Orbit der verwüsteten Welt gar nicht erst verlassen. Das galt auch für die Tausendschaften der Caranesen, die später gebraucht wurden, um ihre Beute fortzuschaffen. Es wäre völlig sinnlos gewesen, sie zu gefährden.

Die Geste war das Zeichen für die Haj'Markani. Diese Modellreihe war seit Ewigkeiten auf Kimb in Gebrauch; es handelte sich um erprobte Doppelstabroboter, die zahlreiche Vorzüge in sich vereinigten. Sie waren unverwundlich, leicht herzustellen, regenerativ und multifunktional einsetzbar. Mit einem dumpfen Brummen näherten sie sich dem Schott im roten Sand und bezogen Position. Zyn Kascha spürte eine Bewegung zu seinen Füßen. Die Tagebuchroboter schwärmten aus. Einige blieben bei ihm und Ayre, doch die meisten folgten den Haj'Markani, damit ihnen ja keine Einzelheit der bedeutungsvollen Unternehmung entging, hielten allerdings respektvollen Abstand zum Schott.

Sie waren nur unterschinkelgroß, eine verkleinerte Baureihe der Doppelstäbler, mobile Aufzeichnungsgeräte, die praktisch nur aus Triebwerksaggregaten und Holokameras bestanden. Die Daten, die sie sammelten, wurden automatisch gespeichert und aufbereitet, um später zur Programmierung eines Ahnenholos herangezogen werden zu können. Der entscheidende Augenblick stand bevor. Falls die Anlagen der Chhatt noch arbeiteten ... Zyn führte den Gedanken nicht zu Ende. »Feuer!« befahl er.

Die schwerbewaffneten Haj'Markani nahmen das Schott unter Punktbeschuss. Dunkelrot glühende Furchen zogen ein geometrisches Muster über das m einem helleren Rot schimmernde Metall. Ein dumpfes Dröhnen erklang, als würden irgendwo in den Tiefen des Planeten Energiemeiler hochfahren, um hundert Meter große Kanonen mit der nötigen Kapazität für ihr Vernichtungswerk auszustatten. Das Geräusch wurde lauter, so laut, dass es in Zyns Ohren schmerzte, brandete in immer neuen Wellen auf und verebbte kurz, nur um dann wieder den roten Sand der zerstörten Welt vibrieren zu lassen. Es wurde lauter und lauter...

Und endete abrupt. Die Doppelstabroboter hatten das Schott herausgeschnitten, und es fiel zurück und schlug mit einem Knall auf den Boden, der Zyn in diesem Augenblick lauter vorkam als das Donnern der Meiler. Er sah Ayre an. Das wunderschöne Gesicht seiner Gefährtin war zu einer Maske erstarrt. Ihre kleine, schmale Nase, deren Spitze keck emporragte, die fast nur angedeuteten Brauen über den kleinen Augen, die schmalen Lippen über dem vielleicht etwas zu ausgeprägtem Kinn, das kurz geschnittene, in irgendeiner ihm unbekannten Modifarbe schimmernde Haar ... Ihre Züge waren ebenmäßig, doch nicht darin lag Ayres Schönheit. Es war das helle Funkeln in ihren Augen, es waren die Falten, die sich um die Wangenknochen bildeten, wenn sie lächelte. Es war ihre Ausstrahlung.

Die jetzt gefroren zu sein schien. Er hatte den Eindruck, dass sie nicht einmal zu atmen wagte. »Wir haben es geschafft«, sagte er. »Wenn unsere Informationen richtig sind, dann...« »Falls unsere Informationen richtig sind«, korrigierte sie ihn, »werde ich die Mutter deiner Kinder sein.« Aus irgendeinem Grund interessierten ihn die Hinterlassenschaften der Chhatt plötzlich gar nicht mehr. »Die Tagebuchroboter haben deine Worte aufgezeichnet.«

»Das ist mir bewusst«, sagte sie. Es fiel ihm unendlich schwer, den Blick von ihr zu lösen. Doch irgendwann schaffte er es, und er drehte sich um und setzte sich in Bewegung. Das Energiefeld, das sie umgab, erlosch.

Die Haj'Markani waren bereits in die unterirdische Anlage der Chhatt vorgestoßen. Weitere Doppelstabroboter rasten an ihm vorbei, erhellten mit ihren Scheinwerfern naturbelassene Wände aus Gestein. Er folgte ihnen, erreichte einen Schacht, der in geheimnisvolle - und geschützte - Tiefen führte. Der gewaltige Lastenfahrstuhl, der einst hier seine Fracht hinauf- und hinab befördert hatte, war nicht mehr funktionsfähig. Zyn aktivierte die Antigravfunktion seiner hautengen Montur und folgte den Haj'Markani in die Tiefe.

Seltsam, dachte Zyn. Die Chhatt waren humanoide Wesen mit weißer, faltiger Haut, einem Kugelschädel und punktförmigen Augen, die so hell strahlten, als befände sich hinter ihnen ein Laser. Aber sie waren nur zehn Zentimeter groß. Wieso haben sie so riesige Anlagen errichtet? Die Antwort stellte sich fast sofort ein. Weil die Geräte, die in diesen Hallen gelagert sind, eine so unglaubliche technische Leistung darstellen, dass sie sie einfach nicht kleiner bauen konnten. Weil ihre technologische Brillanz trotz allem eine gewisse Größe erforderte.

Die Doppelstabroboter waren überall. Zehntausende von ihnen sicherten mittlerweile die Anlage, erkundeten und kartographierten sie. Zyn musste nur ihren Richtungshinweisen folgen, und dann sah er, was zu sehen er gehofft hatte. Die Zweifel stellten sich wieder ein. Es ist zu einfach, dachte er. Wir haben mit allen möglichen Schwierigkeiten gerechnet, doch wir sind einfach so hier hineinmarschiert und haben sofort gefunden, was wir suchten. Es ist zu einfach! Die Aggregate waren riesengroß. Größer als manche Häuser auf Kimb. Zyn kannte sie vom Aussehen her, auch wenn ihr Innenleben ihm ein Rätsel mit sieben Siegeln war. Sie hatten es geschafft!

Ohne sich umzudrehen, wusste er mit einemmal, dass Ayre hinter ihm stand. »Wir haben es geschafft«, sagte sie. Er nickte nur. »Du wirst die Mutter meiner Kinder sein.« Und er konnte sich nicht satt sehen an den über einhundert riesigen Geräten, die die Verheißung auf eine Zukunft in sich bargen. Geräte, die in Kohagen-Pasmereix bislang nur die Chhatt hatten herstellen können. Einhundert riesige Temporalgeneratoren.

»Wir geben die Initiative aus der Hand«, sagte Ayre Alona'de. »Wir hoffen auf Hilfe von Fremden, uns unbegreiflichen Wesenheiten, die vielleicht niemals kommen wird. Läge das Kimb-System nicht im Halo von Kohagen-Pasmereix, wäre unsere Heimat schon längst untergegangen... wie die der meisten Völker, die unsere Galaxis einst besiedelt haben.« Ayre unterstrich ihre Worte mit energischen Gesten. Sie war so schlank wie eh und je. Es hatte sich nichts zwischen ihnen geändert, sie war zärtlich, leidenschaftlich und fordernd, doch sie wurde nicht schwanger. Lag es an den Konventionen? In einer Gesellschaft, deren Angehörige bis zu zwanzigtausend Jahre alt wurden, war es ungewöhnlich, fast schon verpönt, Nachwuchs in die Welt zu setzen, bevor man nicht bereits mindestens ein Drittel seiner theoretischen Lebensspanne hinter sich gebracht hatte. Das war keine Frage der Bevölkerungszunahme, sondern eine der Reife.

Oder lag es daran, dass Ayre einfach nicht schwanger werden wollte? Dass die Angst vor der Zukunft, die sie zweifellos verspürte, stärker wog als der Wunsch, Nachkommen in die Welt zu setzen? Dass sie davon überzeugt war, die Kimbaner hätten keine Zukunft mehr? Tagebuchroboter umschwirten sie, doch sie nahmen sie nicht wahr. Die kleinen Doppelstäbchen waren so allgegenwärtig, dass kein Kimbaner sie mehr bewusst registrierte. »Wir können nichts unternehmen«, erwiderte Zyn Kascha. »Was in unserer Galaxis geschehen ist, übersteigt bei weitem unsere Fähigkeiten. Wir verstehen den Zerfall der Gravitation nicht einmal. Wie sollen wir ihm entgegenwirken? Wir können nur hoffen.« »Es geht nicht nur um uns.«

Er nickte. Es ging auch um die Caranesen, mit denen sie hier im Kimb-System in einer Gemeinschaft lebten, wenngleich die Echsenwesen hauptsächlich als Arbeiter eingesetzt wurden, die den Anweisungen der Kimbaner folgten. Es ging um einhundert überlebende Völker in Kohagen-Pasmereix, die die Wissenschaftler der Kimbaner mit ihrem verzweifelden Plan zu retten versuchten. Sie hatten von dem verlassenen Planeten der Chhatt einhundert Temporalgeneratoren geborgen. Mit Hilfe dieser Generatoren hatten sie die einhundert bis dato überlebenden Zivilisationszentren von Kohagen-Pasmereix in Temporalfelder gehüllt. Diese Technik hatten als einzige die Chhatt beherrscht. Sie waren untergegangen, doch sie hatten den Überlebenden von Kohagen-Pasmereix eine letzte Chance eröffnet.

Isoliert in diesen Temporalfeldern, würden die hundert Sonnensysteme die Zeiten des Untergangs überdauern... »Wir haben nur eine Hoffnung«, sagte Zyn. »Die Kosmokraten.« Ayre spuckte das Wort geradezu aus. »Die den Krieg in unsere Galaxis getragen haben und nicht einmal wissen, was sie damit angerichtet haben.« »Die Völker von Kohagen-Pasmereix waren treue Helfer der Kosmokraten«, widersprach Zyn. »Die Ewigen Wesen werden nicht vergessen, dass wir hier in ihrem Auftrag am Bau des Doms Dommrath mitgewirkt haben.«

Ayre lachte heiser und kehlig auf. »Sobald die zweifellos bereits in Vorbereitung befindliche Rekonstruktion der galaktischen Schwerkraftlinien vollendet ist«, fuhr Zyn fort, »sobald wir in der Galaxis wieder leben können, werden wir die Temporalfelder deaktivieren. Und die hundert Sonnensysteme kommen mit ihrer unersetzlichen Infrastruktur als Keimzellen einer hochstehenden Kultur unversehrt wieder zum Vorschein.« Ayres Augen blitzten, aber nicht vor Lebensfreude und Leidenschaft, sondern vor Zorn. Einen Moment lang befürchtete er tatsächlich, sie würde aufspringen und die Hand gegen ihn erheben. Stattdessen lachte sie nur. Heiser vor Wut.

»Du träumst«, sagte sie, »Alle diese hundert Zivilisationen sind der hochstehenden Ethik der Ritter der Tiefe verpflichtet«, fuhr Zyn fort. »Sie müssen überleben, damit sie ihre Botschaft an die Völker des Universums weitertragen können.« »Du träumst tatsächlich«, sagte sie erneut. »Habe ich mich so in dir getäuscht?« »Wir haben viel geschafft«, widersprach er. »Wir haben einhundert Temporalfelder errichtet. Kimb und neunundneunzig andere Planetensysteme sind in Zeitblasen von dem thermodynamischen Chaos isoliert, das in unserer Galaxis herrscht. Und jetzt können wir und alle anderen Überlebenden in aller Ruhe abwarten, bis die Kosmokraten eine Ordnung wiederherstellen, die uns ein Überleben ermöglicht.«

Aber seine Worte klangen selbst in seinen eigenen Ohren hohl und hilflos. Eine Ordnung, die ein Überleben ermöglichte ... Am liebsten hätte er Ayre umarmt und festgehalten. Auf ewig. Aber nicht einmal dazu war er imstande. Seine Worte klangen einfach falsch. »Hör dich doch an!« sagte sie. »Du sprichst wie ein Ahnenholo, plapperst nach, was man dir programmiert hat. Ist es wirklich so weit mit dir gekommen? Bist du wirklich der Erfüllungsgehilfe von Mächten geworden, die uns in den Untergang gestürzt haben und nun einfach vergessen? Hast du die Fähigkeit zum eigenständigen Denken restlos verloren?« Wütend sprang sie auf und stürzte aus dem Zimmer. Zyn erhob sich nachdenklich und ging am flüsternden Brunnen vorbei zur Ahnengalerie.

Hier lagerten die Datenspeicher mit allen Ahnenholos, die sich im Besitz der Familie Kascha befanden. Es waren Hunderte, wenn nicht sogar Tausende. Sie reichten zurück bis zu Col Kascha, der als Begründer der Ahnentradition und als Pionier der Hologrammprogrammierung galt. Darüber hinaus war die Galerie an sich ein Hologrammprojektor. In ihrer Datenbank waren sämtliche wichtigen historischen Schauplätze aus der Geschichte der Kimbaner gespeichert, von Hyrkoon mit den sieben Monden, dem ersten Planeten, den ihr Volk besiedelt hatte, bis hin zu Bildern der Großen Schlacht, die jedoch zumeist genauso undeutlich waren wie das Ereignis selbst.

Nach kurzem Zögern entschied Zyn sich dafür, eben jenes älteste Ahnenholo zu laden. Er ließ die Galerie die ältesten noch erhaltenen Holos von Kimb hochfahren, wenngleich er vermutete, dass es sich dabei um historisch keineswegs exakte Rekonstruktionen aus späteren Zeiten handelte. Um ihn herum entstand die Oberfläche des Planeten, ein atemberaubender Blick von einem hohen Wohnturm über eine bewaldete, sanft geneigte Anhöhe, dann einen breiten Sandstrand und schließlich das große Meer der Ahnen. Im nächsten Augenblick erschien Col Kascha vor dem Panoramafenster.

Er war klein, wesentlich kleiner, als die Kimbaner heutzutage waren. Er blinzelte und sah sich erstaunt um, eine Programmeigenschaft, die er selbst ersonnen hatte. Damit wirkte das Holo einfach echter. »Ich grüße dich«, sagte Col. »Du bist mein Nachkomme in der wievielten Generation?« »In der letzten«, hörte Zyn sich zu seiner Überraschung sagen. »Es ist etwas geschehen, was du nicht verstehen kannst.« Er fasste die Ereignisse, die zum Untergang von Kohagen-Pasmereix geführt hatten, kurz zusammen. »Und gerade weil du es nicht verstehst, findest du vielleicht einen Ausweg aus unserer Misere.«

Col Kascha schaute aus dem Fenster. Zyn bewunderte, wie realistisch dieses frühe Programm wirkte. In Col Kaschas Blick schien eine Traurigkeit zu liegen, die den fernen Nachkommen zutiefst berührte.

»Das also ist aus unserer Welt, unserer Galaxis, geworden. Was habt ihr nur getan, ihr dummen Kinder?« Zyn suchte nach Worten. »Wir haben uns für das Gute eingesetzt«, sagte er schließlich. »Wir haben das getan, was unserer Ethik entspricht, einer Ethik, die du grundlegend geprägt hast, entfernter Vorfahr.« »Ihr habt euch für die richtige Seite entschieden und dann feststellen müssen, dass diese Seite euch einfach vergisst. Damit habt ihr euch für die falsche Seite entschieden.« Ein Programmfehler, dachte Zyn. Das Holo ist alt, uralt. Das Hologramm drehte sich vom Panoramafenster um und sah Zyn an. »Erzähl mir von den Temporalfeldern der Chhatt!« sagte es.

»Die Temporalfelder der Chhatt übersteigen sogar das Verständnis der Kimbaner, und wir sind nach dem Untergang der Chhatt die technologisch und ethisch höchstentwickelte Spezies in ganz Kohagen-Pasmereix.« »Wie funktioniert es?« »Die Auswirkungen sind bizarr. In den Feldern verläuft die Zeit wesentlich langsamer als außerhalb. Es gibt allerdings keinen temporären Stillstand, nur eine Verlangsamung. Während außerhalb jede Struktur zerfällt, Sonnen in Plasmfelder zerstäuben, Sternenhaufen einander durchdringen und ungeheure Gewalten entfesseln, verstreicht im Inneren des Feldes für uns hilflos beobachtenden Kimbaner nur ein Atemzug.«

»Ihr könnt beobachten, was in der Galaxis geschieht?« »Beobachten ja, aber nicht eingreifen.«

»Und was machen eure Auftraggeber, die ... Kosmokraten?« Col spuckte das Wort mit nicht weniger Hass aus, als Ayre es getan hatte. »Außerhalb der Zeitblase von Kimb sind Hunderttausende von Jahren vergangen, und wir beobachteten und warteten, doch die erhoffte Rekonstruktion der Schwerkraftlinien blieb bislang aus. Die Kosmokraten lassen durch keinerlei Aktivität erkennen, dass es sie überhaupt gibt.« »Du hast den Glauben verloren«, sagte Col Kascha. Zyn schwieg. Und dachte nach.

Er hatte auf die Kosmokraten gebaut, und er wurde enttäuscht. Er versuchte, diese Erfahrung mit dem Gedanken an sein noch ungezeugtes Kind zu verdrängen, aber dies gelang ihm nicht. Er schämte sich seines Zorns, seiner Verachtung, doch er war überzeugt, dass die Kimbaner diese Erfahrung bis in die allerletzte Generation niemals vergessen würden. Hätte Ayre es gesagt, hätte irgendein anderer lebender Kimbaner es gesagt, hätte er es abgestritten. Doch den ehrwürdigen Ahnen konnte, musste er nicht belügen.

»Kohagen-Pasmereix wird nicht gerettet werden«, sagte er. »Allein der Gedanke ist pure Illusion. Ich glaube nicht mehr daran, dass die Kosmokraten auch nur einen Gedanken an uns verschwenden. Was zählt jenseits der Materiequellen die Völkergemeinschaft einer Galaxis?« »Kosmokraten... Chaotarchen... Materiequellen ... Materiesenken ... Nein, ihr müsst euch eingestehen, dass ihr einen falschen Weg eingeschlagen habt. Und es gibt nur eine Rettung.« Zyn Kascha wusste, was Col sagen würde. Er hatte diese Erkenntnis vor Jahrhunderten gewonnen, sie sich bislang aber nicht eingestanden.

»Wenn ihr euch auf ein Spiel eingelassen habt«, sagte Col Kascha, »das über euer Verständnis ging und eure Heimatgalaxis in den Untergang getrieben hat, müsst ihr die Konsequenzen in Kauf nehmen.« »Nein«, widersprach Zyn. »Nein. Hologramm beenden!« Col Kascha verblasste, als hätte es ihn nie gegeben. Was wahrscheinlich auch der Wahrheit entsprach. Col war bei allem Wohlwollen nur eine historisch nicht exakte Rekonstruktion aus, viel späteren Zeiten. In diesem Augenblick stand Zyn Kascha sich zum ersten Mal in seinem Leben ein, dass er die

Kosmokraten Hasste. Und dass es nur eine Lösung für ihr Dilemma gab. Drei Tage später entschied er sich, seine gesamte Kraft dafür einzusetzen, die Kimbaner zu überzeugen, das bisher Undenkbare in Angriff zu nehmen. Zu versuchen, ihre Heimat zu verlassen.

Die Ironie des Schicksals

Zyn Kascha schaute aus dem Fenster der Ahnengalerie, wie es vor Jahrzehnten das Holo seines fernen Vorfahren Col getan hatte. Zyn erinnerte sich noch ganz genau an diesen Moment. Damals hatte Erstaunen in den Augen des Holo gestanden. Sicher, eine programmierte Geste, aber sie hatte erstaunlich echt gewirkt. In Zyns Augen stand nur unendliche Traurigkeit. »Die Qual der Kimbaner hat keineswegs ewig angedauert«, sagte er. »Die Qual der Kimbaner beginnt jetzt erst richtig«, erwiderte Ayre Alona'de. Ihre Stimme klang genauso betroffen, ja fast hoffnungslos wie die seine.

»Über Jahrzehnte hinweg habe ich die Kimbaner zu überzeugen versucht, dass sie ihre Heimat verlassen sollen«, sagte er. »Und jetzt ... jetzt müssen wir sie verlassen, wenn wir nicht untergehen wollen.« Er ließ den Blick ein letztes Mal durch die Ahnengalerie schweifen. Die Regale, die die Datenträger mit den Ahnenholos geborgen hatten, waren nun leer. Wenigstens sie habe ich. Mitnehmen können, dachte er. Wenigstens diese Tradition können wir bewahren. Er drehte sich um und verließ mit Ayre den Raum. Hinter ihnen erlosch das Licht.

Der flüsternde Brunnen war verstummt. Hier sprudelte schon lange kein Wasser mehr. Die leisen Geschichten von Ausgeglichenheit und Harmonie, innerer Ruhe und Verständnis waren verklungen, seit die Kimbaner es wussten und sämtliche Ressourcen umgeleitet hatten. Ein Kabinenfahrstuhl trug sie nach unten. Der Antigrav war schon längst abgeschaltet. Es war viel zu gefährlich, ihn jetzt noch zu benutzen. »Fünfhundert Jahre hat der Temporalgenerator uns verschafft«, murmelte Ayre. »Fünfhundert Jahre in der Relativzeit«, korrigierte Zyn. »Niemand kann genau sagen, wieviel Zeit außerhalb der Blase in Kohagen-Pasmereix vergangen ist.«

»Was für eine Rolle spielt das für uns?« Sie klang bitter. »Was ändert es?« Fünfhundert Jahre... für die Kimbaner ein Federstrich. Kein einziger aus ihren Reihen war gestorben, obgleich während dieser Zeitspanne zehn Generationen der Caranesen geboren worden und wieder vergangen waren. Zehn Generationen von Lebewesen, die ihre Vergangenheit vergaßen. Die wahrscheinlich nicht einmal mehr wussten, dass es in Kohagen-Pasmereix eine Große Schlacht gegeben hatte. Die nichts um ihre Ahnen gaben. Doch auch für die Caranesen waren sie verantwortlich. Auch ihnen galt das verzweifelte Bemühen um Rettung. Sie verließen den hohen, schlanken Wohnturm, der sich mit seinen zahlreichen Garten- und Brunnenebenen harmonisch in die Landschaft einfügte. Die Luft roch süß und würzig zugleich. Die Blumen der Felder, die Nadelhölzer der Wälder, aber auch die salzige Brise des nahen Meeres - das alles vermischte sich zu einem ganz eigentümlichen Aroma. Einem Duft, den Zyn in den letzten Jahrhunderten eigentlich gar nicht mehr wahrgenommen, den er einfach als gegeben hingenommen hatte.

Bis zu dem Tag, an dem er erfuhr, dass er ihn nur noch kurze Zeit würde riechen können. Und danach nie wieder. Weiche Halme bogen sich unter seinen nackten Füßen, kitzelten die Haut.

Auch auf dieses natürliche Polster hatte er nie zuvor geachtet. Er würde es vermissen. Spätestens dann, wenn er Schuhe tragen musste, weil seine Fußsohlen durch den unablässigen Kontakt mit Gestein und Kunststoff sonst blutig und wund werden würden. Die beiden Kimbaner gingen schweigend zu dem Schott des Schachtes. Er blieb stehen, wollte sich noch einmal umdrehen, noch einmal Kimb sehen, seinen Planeten, seine Heimat, doch er brachte die Kraft dafür nicht auf. Stattdessen umarmte er Ayre. Sie löste sich jedoch fast sofort aus seinem Griff und trat in die Fahrstuhlkabine.

Ich habe dich verloren, Ayre, dachte er und folgte ihr. Das Schott schloss sich hinter ihnen, mit einem Rumpeln und Grollen, wie man es auf Kimb von einem mechanischen Gerät seit Jahrhunderttausenden nicht mehr gehört hatte. Doch für ästhetische Belange durften die Kimbaner sich nicht mehr interessieren. Jetzt ging es um ihr nacktes Überleben.

Die Fahrt mit der Kabine schien ewig zu währen. Der Eindruck war nicht ganz falsch. Es ging in der Tat tief hinab unter die Oberfläche. Tief hinab in die Fabriken und Werften, die sie seit Urzeiten schon unterirdisch angelegt hatten. Und noch tiefer, in die Kavernen darunter, die sie ausgehöhlt oder, so sie natürlichen Ursprungs waren, vergrößert hatten. Endlich kam die Kabine zum Stehen. Die Tür öffnete sich, und Zyn ging sofort zum Temporalgenerator. Das gewaltige Gerät schien die Decke der Kaverne zu berühren. Sie hatten einen senkrechten Schacht graben - und später wieder mit Gestein füllen - müssen, um es in diesen Hohlraum verfrachten zu können, getrieben von einer wahnwitzigen Hoffnung, die sich niemals erfüllen würde.

»Es war zu einfach«, murmelte Zyn. »Das habe ich damals gedacht. Wir haben mit allen möglichen Schwierigkeiten gerechnet, doch wir sind einfach so in das Lager der Chhatt marschiert und haben sofort gefunden, was wir suchten. Es war zu einfach!« »Und jetzt müssen wir dafür bezahlen«, sagte Ayre. Zyn nickte, sah auf den Energieanzeiger des Geräts. Die besten Wissenschaftler der Kimbaner hatten versucht, die Anzeige zu deuten. Und waren übereinstimmend zu einem Schluss gekommen. Es war lächerlich. Es war wie eine Ironie des Schicksals. Aber dem Temporalgenerator ging die Energie aus...

Seit fünfzig Jahren arbeiteten sie an dem Problem, doch eine Lösung hatten sie nicht gefunden. Es war den Kimbanern nicht möglich, dem Generator von außen Energie zuzuführen. Zu fortgeschritten war die Technik der Chhatt, als dass sie ohne deren Hilfe dieses Artefakt manipulieren oder gar reparieren könnten. Und das Erlöschen der Energiezelle stand unmittelbar bevor. Zyn verspürte unendliches Bedauern. Mit einiger Sicherheit würden die Generatoren zeitgleich auch in allen anderen der einhundert Sonnensysteme ausfallen, denen sie die Generatoren zur Verfügung gestellt hatten. Den Kimbanern war es vielleicht möglich, den unausweichlichen Untergang noch ein wenig hinauszuzögern, den anderen Völkern war jedoch aller Wahrscheinlichkeit zufolge nicht einmal das möglich. Ihre Sonnensysteme befanden sich nicht so weit draußen im Halo der Galaxis, und ihre technologische Entwicklung war bei weitem nicht so hoch entwickelt.

Wir sind bloße Vignetten im Lauf der Zeit, dachte Zyn. Alles, was uns widerfahren ist, unsere ganze Geschichte, die Stationen unseres Schicksals sind bloße Vignetten vor dem unfassbaren Gobelin einer weit höher angesiedelten Entwicklung. So müssen wir unsere Existenz sehen. Mehr sind wir nicht. Vignetten. Die Energie des Temporalgenerators war endgültig erschöpft. Die rot leuchtende Skala erlosch. Und die Kimbaner versuchten, mit ihren hochentwickelten, aber letztlich doch sehr beschränkten Mitteln das Verhängnis aufzuhalten.

Der Planet Kimb stürzte aus der Temporalblase.

Thermodynamische Strömungen erfassten die bislang durch das Feld geschützte Sonne Kimb und lösten sie auf. Der Prozess dauerte einige Tage, war jedoch nicht aufzuhalten. Zeitgleich liefen tief im Inneren des Planeten mächtige Meiler an, und Schutzschirme auf fünfdimensionaler Basis wurden hochgefahren, welche die gesamte Welt mit dreifacher Redundanz umschlossen. Die erste Schicht wurde von den Strömungen und Gravitationschwankungen hinweggefedert, die zweite wurde durchlöchert, doch die dritte hielt. Hielt lange genug, um den äußeren und den mittleren Schirm wieder zu stabilisieren. Doch der Untergang setzte sich fort. Es war den Kimbanern zwar gelungen, ihre Heimat noch für einige Zeit zu schützen, tief unter der Oberfläche war sogar Leben möglich, doch die Sonne löste sich auf, das System verlor jegliche Schwerkraftstruktur, die Planeten wurden aus ihrer Umlaufbahn gerissen und taumelten wie trunkene Hinfere aus ihren Bahnen. Wirbelstürme entfesselten auf der Oberfläche unvorstellbare Energien, zerrißen Wohntürme und mühsam angelegte Haine, rissen Gräser und Blumen und Bäume in die oberen Schichten der Atmosphäre und wühlten die Meere auf und zerstäubten sie in das Chaos, das auf Kimb ausgebrochen war. Unersetzliche Werte wurden vernichtet, eine Hochkultur verschwand praktisch über Nacht.

Die Sonden, die die Kimbaner gestartet, und die Meßinstrumente, die sie auf der Oberfläche an theoretisch besonders geschützten Stellen installiert hatten, arbeiteten immerhin noch einige Sekunden lang. Lange genug, um dringend benötigte Daten zu sammeln und weiterzugeben. Kohagen-Pasmereix war längst eine einzige Plasmawolke geworden. Und außerhalb der Blase waren ... Zyn Kascha wollte es nicht glauben. Konnte es nicht glauben. Außerhalb der Blase waren... »... fast eine Million und siebenhunderttausend Jahre Realzeit verstrichen«, sagte er und sah Ayre an. Ihr Blick war genauso leer wie der seine. Selbst für sie, die sie in Jahrzehntausenden rechneten, was ihre Lebensspanne, und in Jahrtausenden, was die Geschichte ihrer Ahnen betraf, war diese Zeitspanne nahezu unvorstellbar.

»Die Temporalgeneratoren der Chhatt haben nicht versagt«, flüsterte Ayre. »Sie haben es lediglich mit einer Zeitspanne zu tun bekommen, die sich kein diesseitiges Wesen vorstellen kann.« Zyn sagte nichts, gab ihr innerlich aber recht. Zyn konnte nichts sagen. Die Daten der Sonden waren

eindeutig. Alle anderen der hundert Systeme, die die Kimbaner zu schützen versucht hatten, waren mittlerweile rückstandslos vernichtet. Entweder waren ihre Temporalgeneratoren schon früher ausgefallen, oder im Inneren der Galaxis nahm der Verfall einen wesentlich schnelleren Verlauf. »Nur wir sind noch übrig«, fuhr sie flüsternd fort, »und unser Ende steht unmittelbar bevor ... Der Aufschub wird uns nur ein paar Jahre gewähren, und das auch nur, weil sich das Kimb-System im vergleichsweise ruhigen Halo von Kohagen-Pasmereix befindet.«

Zornig fuhr Zyn zu ihr herum. »Noch sind wir nicht tot«, sagte er. »Noch leben wir!« »Eine Million und siebenhunderttausend Jahre«, sagte Ayre. »Das ist nicht mehr unsere Welt, Zyn. Unsere Welt ist seit fast zwei Millionen Jahren tot. Und unser Volk ist müde. Es wird mit der Heimat seiner Ahnen untergehen. Wohin sollten wir uns auch wenden? Selbst wenn die Kimbaner bereit wären, ihre Welt aufzugeben, was niemals der Fall sein wird - in Kohagen-Pasmereix kann niemand mehr existieren!« »Dann müssen wir eben nicht nur Kimb, sondern auch Kohagen-Pasmereix verlassen!« Die bodenlose Überraschung ließ ihre Augen aufblitzen. Ungläubig musterte sie ihn. Dann lachte sie schrill auf. »Womit?« fragte sie. »Wir haben nur sechshundert Raumschiffe in Sicherheit bringen können, von denen kein einziges fernflugtauglich ist. Und woher willst ausgerechnet du, Zyn Kascha, die Tatkraft nehmen, alle anderen mitzureißen, etwas zu wagen, wovon sie sonst höchstens in ihren Alpträumen heimgesucht werden?« In diesem Augenblick wurde ihm klar, dass er Ayre endgültig verloren hatte. »Wir werden sehen«, sagte er nur. »Wir werden sehen.«

Zyn Kascha musste schnell feststellen, dass Ayre Alona'de recht behalten sollte. Die Kimbaner akzeptierten noch immer nicht, dass sie versuchen mussten, ihre Heimat zu verlassen und an einem anderen Ort, in einer anderen Galaxis, einen neuen Anfang zu wagen. Sie wollten gemeinsam mit ihren Ahnen untergehen. Wenn er seine Artgenossen überzeugen wollte, musste er Akzente setzen. Und zwar allein. Nicht ganz allein.

Er konnte auf die Haj'Markani zurückgreifen. Die Kimbaner bereiteten sich tief unter der Oberfläche ihrer Welt auf ihr Ende vor und interessierten sich nicht mehr dafür, was mit den Doppelstabrobotern geschah. Zyn Kascha verfügte über die nötigen Codes, sich ihrer Hilfe zu vergewissern. Er wies die eine Hälfte von ihnen an, weitere Doppelstabroboter herzustellen, und die andere, die vor der Evakuierung in gigantischen Kavernen konservierten Raumschiffe der Kimbaner umzurüsten. Und er spannte die Caranesen ein, die schon seit Ewigkeiten in Gemeinschaft mit den Kimbanern auf Kimb lebten und froh waren, Befehle ausführen zu können. Zu dem Haj'Markani, der die Arbeit der Roboter koordinierte und seine Anweisungen an sie weitergab, entwickelte er schon bald so etwas wie Zuneigung, und nach wenigen Wochen war er ihm vertrauter, als Ayre Alona'de es jemals gewesen war.

Schließlich nannte er ihn nicht mehr bei seiner Registriernummer, sondern verlieh ihm bei einer kleinen, schlichten Zeremonie, bei der nur sie beide anwesend waren, den Namen Haj.

»Wenn wir die Triebwerke von vierhundert Raumschiffen ausbauen und jeweils zwei davon in die zweihundert restlichen einsetzen«, argumentierte Haj, »verdreifachen wir die Reichweite dieser Schiffe. Dann müsste es möglich sein, die Nachbargalaxis Pooryga zu erreichen.« Zyn Kascha nickte. Obwohl die Kimbaner theoretisch über die technischen Möglichkeiten verfügten, hatten sie nie den Drang verspürt, ihre Galaxis zu verlassen. Und daher auch nie Fernraumschiffe entwickelt. Hier in den Kavernen verfügten sie nicht über die Möglichkeiten dazu. Sie mussten mit dem auskommen, was vorhanden war.

»Das deckt sich mit meinen Berechnungen«, sagte er. »So gehen wir vor. Aber wir dürfen es dabei nicht bewenden lassen. Wir müssen die Schiffe wohnlich gestalten, um so viele Kimbaner wie möglich an Bord der Schiffe zu locken.« Hajs rot leuchtende Kameraaugen schienen kurz zu flackern. »Und was ist mit den Caranesen?« fragte er. »Was soll mit ihnen sein?« gab Zyn zurück. »Die Besatzung eines jeden Schiffes wird zur einen Hälfte aus Kimbanern, zur anderen aus Caranesen bestehen.«

»Die denkbar gerechteste Lösung für ein Volk von Gerechtigkeitsfanatikern«, sagte Haj. Zyn glaubte, ein leises Knirschen in der ansonsten wohlmodulierten Stimme des Roboters zu hören. »Zurück zu den Schiffen«, sagte er. »Wir müssen flüsternde Brunnen einbauen, Gärten und Parkdecks. Der Flug nach Pooryga wird nur wenige Wochen dauern, doch wer weiß, was uns dort erwartet? Wie lange wir dort nach einer Welt suchen müssen, auf der wir leben können?« Haj schwieg.

»Und wir müssen so viele Doppelstabroboter wie möglich mitnehmen«, fuhr Zyn fort. »Desaktiviert, dicht an dicht gestapelt. Sie werden uns helfen müssen, unsere neue Heimat aufzubauen.« »Ich werde alles nach deinen Wünschen in die Wege leiten«, sagte Haj. »Und ich«, sagte Zyn, »werde weiter an der Rede arbeiten, mit der ich meine Artgenossen überzeugen muss, mir und meinem Plan zu folgen.«

Zyn schuf unzählige Versionen dieser Rede, doch schließlich verwarf er alle und konzentrierte sich auf das Wesentliche. Das Kommunikationssystem übertrug seine Worte bis in die entlegensten Winkel der Kavernen. Jeder Kimbaner, jeder Caranese hörte sie. »Kohagen-Pasmereix wird untergehen«, sagte er, »und damit auch unsere Heimat Kimb. Ich akzeptiere den Wunsch derer, die mit ihren Ahnen untergehen möchten. Aber diese Kimbaner sollten auch meinen Wunsch akzeptieren, den Untergang nicht einfach so hinzunehmen.

Die Kultur der Kimbaner ist es wert, bewahrt zu werden. Sie ist es wert, zur Keimzelle einer neuen, ethisch hochstehenden Kultur zu werden. Unsere Zivilisation ist der Ethik der Ritter der Tiefe verpflichtet. Sie muss überleben, damit sie deren Botschaft an die Völker des Universums weitertragen kann. Und das ist auch das Vermächtnis der letzten Kimbaner an das Universum. Schicken wir unsere Kinder als Boten eines Friedens, den wir selbst nicht erleben durften, ins Weltall hinaus!«

Schon als das Raumschiff die Strukturlücke im planetenumspannenden Schutzschirm durchflog, wurde es von den Gewalten des Untergangs erfasst. Die Ortungsinstrumente zeigten irrsinnige Werte. Die Hintergrundtemperatur hatte sich beträchtlich erhöht. Bei Zyn Kascha stellte sich der Eindruck ein, Sonnen und Protogestirne und Sternennebel und Planeten und Asteroiden, ja alle festen Körper wären zerrieben und zermahlen und ins absolute Vakuum verrührt worden. Alle festen Strukturen hatten sich aufgelöst, übriggeblieben war ein diffuses Etwas, das sich jeder wissenschaftlichen Interpretation entzog. Gravitationsvektoren zerrten in alle Richtungen an dem Schiff, drohten es zu zerreißen. Den 199 Schiffen, die der KIMB'A folgten, erging es nur insofern etwas besser, als Zyn Kascha ihnen sofort die betreffenden Daten funkte und sie die Schutzschirme besser und schneller justieren konnten.

Immerhin waren nun zweihundert Raumschiffe unterwegs. Die geistig etwas schwerfälligen Caranesen hatten sofort per Losentscheid ihren Anteil an der Besatzung der Schiffe ermittelt. Die Kimbaner hatten zuerst gezögert, doch dann hatte Zyn Kaschas Rede ihre Wirkung gezeigt. Ob es an ihrer ethischen Einstellung lag oder an der instinktiven Besorgnis einer jeden Kreatur um das Wohlergehen ihres Nachwuchses, war ihm gleichgültig. Auf jeden Fall hatten genug Eltern ihre Kinder an Bord geschickt, um die Schiffe zu bemannen. Und es hatten sich genug erfahrene Raumfahrer zur Verfügung gestellt, die versuchen wollten, die kleine Flotte durch die Wirren des Gravitationschaos zu steuern.

Das Jaulen von Alarmsirenen durchdrang die KIMB'A. Die Schutzschirme waren völlig überlastet. Zyn Kascha nahm Beschleunigung zurück, um den Raumer nicht noch zusätzlich zu belasten. Zehn Prozent Lichtgeschwindigkeit ... elf ...

Obwohl sie Kurs auf die Galaxis Pooryga genommen hatten und sich vom Zentrum Kohagen-Pasmereix' entfernten, wurden die mörderischen Kräfte der Hyperenergie immer unberechenbarer. Fünfzehn Prozent ... sechzehn ...

Zyn Kascha musste an die Expedition zu dem Planeten der Chhatt denken, auf dem sie damals die Temporalgeneratoren geborgen hatten. Für ihn lag dieser Flug erst wenige Jahrhunderte zurück, doch in Kohagen-Pasmereix waren seitdem fast zwei Millionen Jahre vergangen, und der Zusammenbruch der Galaxis hatte mittlerweile absolut katastrophale Ausmaße angenommen. Zweiundzwanzig ... dreiundzwanzig ... Immer mehr Hologramme flackerten und fielen aus, dann versagten die optischen Systeme vollends.

Dreißig Prozent Lichtgeschwindigkeit ... einunddreißig ... In den schematischen Holos der energetischen Ortung flammten helle Punkte auf. Bei jedem neuen Punkt zuckte Zyn zusammen. Er wusste, es handelte sich jedes Mal um die kalte, seelenlose Darstellung der Explosion eines Schiffes der Flotte. Jedes Mal Tausende von Toten, Kimbaner wie Caranesen. Neununddreißig Prozent ... vierzig. Die KIMB'A knirschte unter unberechenbaren hyperenergetischen Einflüssen. Es war nur noch eine Frage der Zeit, bis der Schutzschirm zusammenbrechen und die Hülle von den Gewalten einfach zerquetscht werden würde.

Dreiundvierzig Prozent ...

Hatten sie richtig gehandelt? Wäre es nicht besser gewesen, sich auf ihrer Heimat in Würde ausgeglichen dem Schicksal zu ergeben? Nein! dachte Zyn. Nach allem, was ihnen widerfahren war, gab es für sie keinen würdevollen Tod. Achtundvierzig Prozent ... Neunundvierzig. Fünfzig. Als das Dröhnen der Schiffszelle schier unerträglich wurde, ging die KIMB'A in den Überlichtflug. Vor seinem inneren Auge erschien Zyn Kascha die verglühende Galaxis, die sie soeben mit knapper Not hinter sich gelassen hatten, als Fanal des Krieges. Und der tatkräftigste aller Kimbaner schwor sich, dass in ihrer neuen Heimat so etwas wie die Schlacht zwischen Ordnung und Chaos, die Kohagen-Pasmereix zerstört hatte, nie wieder geschehen durfte.

Beck II: Zitate aus den Philosophischen Betrachtungen und den Chroniken

Philosophische Betrachtungen

Es ist die reinste Ironie. Seit Jahrzehntausenden betreibe ich auf Geheiß meiner Auftraggeber kosmische Ereignisforschung. Ich spüre galaxienübergreifende Zusammenhänge auf und arbeite sie heraus. Ich erstelle Statistiken, die mir helfen sollen, zukünftige Entwicklungen vorherzusagen, um rechtzeitig an Ort und Stelle sein zu können, im Brennpunkt des Geschehens, während es seine Kulmination erreicht. Ich kenne die Geheimnisse von Millionen von Völkern, die verborgenen Gefahren von Tausenden von Galaxien, unaussprechliche Schrecken und unbeschreibliche Schönheiten, ich habe so viel gesehen, dass ich nur noch ganz selten wirklich staunen kann. Ich weiß mehr über den Aufbau und die Zusammenhänge des Universums als alle anderen Wesen, denen ich je begegnet bin, aber ich weiß nicht, wer ich war.

Ich weiß nicht, wer ich war, bevor man mich zu dem gemacht hat, was ich heute bin. Ich weiß nicht, ob man mir diese Erinnerung absichtlich genommen hat oder ob sie mir als Folge eines Unfalls abhanden kam oder ob ich dieses Wissen im Laufe der Jahrzehntausende einfach verlor. Vielleicht habe ich während meines langen Daseins so viel gesehen und erfahren und erlebt, dass meine ältesten Erinnerungen langsam versickern wie nach einem Platzregen das Wasser im Wüstensand. Aber es ist doch wirklich die reinste Ironie, nicht wahr? Ich weiß fast alles über das Universum, jedoch fast nichts über mich selbst.

Chroniken:

Vor etwa 1,03 Millionen Jahren

Die Ereignisse in den Reihen der Sieben Mächtigen überschlagen sich.

Der Cyno-Renegat Hesze Goort stiehlt auf Veranlassung des Mächtigen Bardioc den Neun Imaginären das Tabora, eine energetische Lebensform, und übergibt es den Karduuhs. Bardioc raubt dem Mächtigen Ganerc den Anzug der Vernichtung und verbirgt ihn auf Stato II. Ganerc verlässt den Bund der Mächtigen und nimmt den Namen Callibso an. Der Mächtige Kemoauc bildet die Querionin Kytoma als Wächter-Nachfolgerin Ganercs aus.

Der Mächtige Murcon nimmt zahlreiche Freibeuter in seine Burg auf. Als sie sich gegen ihn verschwören, entkörperlicht Murcon die Anführer der Freibeuter. Unter dem Maat Zaphoor ziehen sich die Mannschaften aus Murcons unmittelbarem Bereich zurück; aus ihnen gehen die Zaphooren hervor. Lorvore leitet die Metamorphose des Bauarbeiters Cerveraux ein, die seine Reinkarnation nach der teilweisen Zerstörung seiner Burg und einem vorgetäuschten Selbstmord zum Ergebnis haben soll. Kemoauc entdeckt einen Drugun-Umsetzer in seiner Burg und baut ihn zusammen. Manips treffen in der Milchstraße ein und bereiten die Ankunft des Schwarmes vor.

Die Gerberonen zerstreuen sich über die Welten der Galaxis Erraternohre. Als der Ritter der Tiefe Armadan von Harpoon im Sektor Skarnagh-Churmughor gegen die negative Macht Nabel antritt, spürt er einen ungewohnten Alterungsprozess. Der Demonteur Nargus eröffnet ihm, dass er strenggenommen der letzte Ritter der Tiefe sei und die Kosmokraten auf die Erneuerung des Ritterordens verzichteten, weil dieser vor langer Zeit pervertiert wurde, indem Fremde Zugang zu ihm fanden.

Da ein Mythos nicht ausreiche, um die Ordnung im Universum zu sichern, wollen die Kosmokraten nun Nargus' Artgenossen und ihre Androiden verstärkt in ihren Dienst nehmen. Da nach Armadan von Harpoons Tod die Sterne nicht erlöschen, wie der Mythos es besagt, ist davon auszugehen, dass Armadan von Harpoon doch nicht der letzte Ritter war. In der Milchstraße hat sich das Reich der Barkoniden konstituiert, und zahlreiche geeignete Welten werden besiedelt, indem man die Siedler einfach aussetzt. Barkon zieht sich auf dem Höhepunkt seiner Blüte aus der galaktischen Machtpolitik zurück. Die meisten Kontakte zu den autonomen Kolonien reißen ab, es kommt zur Stagnation.

In der Galaxis Pooryga wird auf dem Planeten Crozeiro Yie Kascha'de geboren.

2. Pooryga, etwa 1.029.000 - 1.005.000 v. Chr. Yie Kascha'de: der nichtflüchtige Nukleus

Das Geheimnis des verschwundenen Volkes

Atha'Kimb war wunderschön geraten. Das Neue Kimb lag, weitab von jedem Meer, an einen sanft ansteigenden Hügel geschmiegt, hinter dem sich in einiger Entfernung die Ausläufer eines gewaltigen Gebirges erhoben. Von der Umgebung her erinnerte nichts an das alte Kimb. Nur die Stadt selbst ließ ihre Bewohner niemals vergessen, woher sie kamen. Schlanke, filigrane Wohntürme reckten sich in den Himmel. Die Reihen der großzügigen Quartiere wurden immer wieder von flüsternden Brunnen, hängenden Gärten und sich wellenden Rasenflächen durchbrochen, die Wohntürme selbst waren von weitläufigen Parks umgeben. Selbst die flacheren, gedrungeneren, bodenverbundeneren Gebäude der Caranesen fügten sich harmonisch in die Hügellandschaft ein.

Zyn Kascha lächelte zufrieden, als die Stadt auf dem Hologramm vor ihm immer kleiner wurde und schließlich gar nicht mehr auszumachen war. Ein Tagebuchroboter schwebte dicht an Zyns Kopf vorbei in den hinteren Bereich der Zentrale der startenden KIMB'A. Er hatte den ergreifenden Augenblick für die Nachwelt festgehalten. Zum ersten Mal seit zweitausend Jahren verließ ein Raumschiff der Kimbaner den Planeten, der zu ihrer neuen Heimat geworden war!

Von den zweihundert gestarteten Raumschiffen hatten lediglich achtzig die rettende Galaxis Pooryga erreicht. Die meisten waren mehr oder weniger schwer beschädigt worden, noch bevor sie Kohagen-Pasmereix endgültig verlassen hatten. Die Suche nach einem Planeten dauerte nicht lange. Am Rand von Pooryga entdeckten die Kimbaner eine unbewohnte Sauerstoffwelt mit weiten Savannen, hohen Gebirgen und tiefen Meeren. Die schroffe Schönheit der Natur faszinierte Zyn auf den ersten Blick. Da sie trotzdem sehr angenehme Temperaturen und Lebensumstände bot, wählten die Kimbaner den abgelegenen Planeten sofort als vorläufige neue Heimat. Sie nannten ihn Rinxxa.

Den Aufbau ihrer neuen Stadt hätten sie niemals ohne die Hilfe der Haj'Markani und der Caranesen geschafft. Wie auch schon auf Kimb ließ Zyn die eine Hälfte der aufgrund ihrer Konstruktion auf eigenständige Vermehrung und polyvariable Einsatzzwecke zugeschnittenen Doppelstabroboter weitere Haj'Markani herstellen und setzte die andere jeweils so ein, wie er und Haj es für richtig hielten. Die Roboter und Caranesen schlachteten die sechzig am schwersten beschädigten Raumschiffe aus, entnahmen ihnen restlos alles an technischer Ausrüstung, reparierten damit die zwanzig verbliebenen Schiffe und arbeiteten den Rest in die entstehende Stadt Atha'Kimb ein.

Und nun, zweitausend Jahre später, erstreckte sich am Rand des Vorgebirges eine Metropole mit einer Bevölkerung von vierzigtausend meist jungen Kimbanern und - aufgrund der hohen Vermehrungsrate - etwa einer Million Caranesen. Zyns Lächeln verblich, als er an die bevorstehende Aufgabe dachte. Sie mussten größte Vorsicht walten lassen und vor allem darauf achten, dass man ihren Kurs nicht nach Rinxxa zurückverfolgen konnte. Das, was sie bislang über Pooryga in Erfahrung gebracht hatten, mahnte in jeglicher Hinsicht zur Achtsamkeit.

Die Funksprüche, die sie mit ihren weitreichenden Empfängern aufgefangen hatten, sprachen von Flottenbewegungen und Manövern, Kriegszügen und Überfällen, von zerstörten Planeten und eroberten Sonnensystemen, von Vertriebenen, Entwurzelten, Getöteten. Solch ein erobertes System war das erste Ziel auf ihrem Erkundungsflug. Zuvor kehrten sie dreimal in den Normalraum zurück und flogen weitab von ihrem eigentlichen Ziel liegende auffällige Sterne an, damit man nicht mehr darauf schließen konnte, woher sie in Wirklichkeit kamen. Als sie in einiger Entfernung von

ihrem Zielsystem in den Normalraum zurückkehrten, materialisierten sie zufälligerweise in der Nähe eines Geschwaders von Raumschiffen.

Es waren riesige Schiffe, viel größer als die KIMB'A, aber bei weitem nicht so leistungsfähig. Wie die Ortungen ergaben, waren die Aggregate des kimbanischen Schiffes um das Zehnfache dichter gepackt als die der Bewohner Poorygas. Dennoch hielten die Unbekannten so fort auf die KIMB'A zu und eröffneten das Feuer, als sie noch gar nicht in Reichweite waren. Zyn Kascha ließ die Schutzschirme hochfahren, verzichtete aber auf Gegenwehr. Während die Tagebuchroboter die Bilder der Holos für die Nachwelt festhielten, ließ er sein Schiff beschleunigen und dann auf Überlicht gehen. Im zweiten System, das die Kimbaner anflogen, warteten dessen Bewohner immerhin noch ab, bis die KIMB'A eine Grußbotschaft gesendet hatte, bevor sie mit allem auf die Eindringlinge schossen, was ihre Waffensysteme zu bieten hatten. Im dritten System wimmelte es geradezu von Raumschiffen. Doch hier achtete niemand auf die KIMB'A.

»Es sind weit über fünfzigtausend Raumschiffe der unterschiedlichsten Bauart«, gab Ayre Alona'de bekannt. Wie Zyn Kascha zum Ersten Vorsteher der jungen Kolonie gewählt worden war, hatte sie sich zur Ersten Wissenschaftlerin hochgearbeitet. Sie war noch genauso attraktiv wie vor zweieinhalb Jahrtausenden, zumindest in Zyns Augen, doch seit jenem Tag, als Kimb aus der Temporalblase gestürzt war, hatten die beiden kein privates Wort mehr miteinander gewechselt. Weit über fünfzigtausend Raumschiffe stoben in heillosen Flucht aus dem Sonnensystem. Sie beschleunigten mit Höchstwerten, ignorierten sich, soweit sie sich nicht in die Quere kamen, und eröffneten rücksichtslos das Feuer aufeinander, wenn sie sich auf ihren Kursvektoren zu nahe kamen.

Es waren Schiffe aller möglichen Bauarten, doch vorherrschend waren gleichschenklige dreieckige Modelle mit einer Kantenlänge von dreihundert Metern. Bei ihnen schien es sich um die Raumer der Bewohner des Planeten zu handeln, während die wenigen anderen wohl von Besuchern oder Handelsreisenden aus den Tiefen dieser Galaxie bemannt waren. »Ausweichmanöver!« befahl Zyn Kascha. Er wollte vermeiden, dass die KIMB'A in diesem Durcheinander zufällig einem der fliehenden Schiffe den Weg versperrte und daraufhin angegriffen wurde.

Nach wenigen Minuten war der Spuk vorbei. Nur vereinzelte Nachzügler starteten noch von der Welt unter ihnen. Von ihnen ging keine Gefahr aus, zumal mittlerweile feststand, dass die technische Entwicklung der Kimbaner die aller bislang beobachteten Völker Poorygas bei weitem übertraf. Ayre Alona'de sah Zyn an. Der Erste Vorsteher nickte. Er hatte zwar das Kommando über die KIMB'A, doch die Untersuchung von Planeten fiel in den Kompetenzbereich der Ersten Wissenschaftlerin.

»Es muss einen Grund dafür geben, dass die Bewohner dieser Welt in Panik von ihr fliehen«, sagte Ayre. »Wir beziehen einen stationären Orbit. Sämtliche Ortungsgeräte auf den Planeten richten. Und wir schleusen Sonden aus, die uns Bilder von der Oberfläche schicken. Danach sehen wir weiter.«

Die Bilder der Sonden waren grausam. Der Planet unter ihnen, der unter dem Eigennamen Yegob II bekannt war, wie sie mittlerweile aus den zahlreichen Funksprüchen erfahren hatten, die durch den Systemäther schwirten, wurde von einer entfernt humanoiden Spezies bewohnt, die sich Rasaec nannte. Ungewöhnlich, dachte Zyn Kascha. Normalerweise nennt ein intelligentes, Raumfahrt betreibendes Volk sich nach dem Planeten, von dem es stammt. Das ist hier nicht der Fall. Die Rasaec waren über drei Meter große Wesen auf kräftigen Säulenbeinen, mit breitem Becken und schmalen Schultern, aus denen zwei verblüffend grazile Arme sprossen. Ihr Oberkörper erinnerte in der Tat an ein Dreieck - eine Form, die in die Konstruktion ihrer Raumschiffe eingeflossen zu sein schien.

Doch keines der massigen Wesen, die Zyn in den Holos sah, war noch gesund. Zu Hunderten lagen sie leblos und erstarrt auf den Straßen ihrer Städte, deren grobschlächlige Gebäude wie unförmige Kolosse wirkten. Nur einige wenige waren noch auf den Säulenbeinen, torkelten über hässliche Synthostrassenbeläge, nur um nach ein paar Schritten zusammenzubrechen. Zyn konzentrierte sich auf ein Holo, das solch einen Stürzenden zeigte. Er prallte auf dem Boden auf, und die Wucht des Aufschlags schien seine Haut zu zerreißen. Explosionsartig quoll Fleisch hervor und dehnte sich rasend schnell aus. Die Körpermasse des Wesens schien sich zu vervielfachen, bis zum Schluss nur noch ein entsetzlicher, deformierter Haufen Gewebe zurückblieb.

Ein vier Meter großer, wandelnder Haufen aus klumpigem, grau und rosa verfärbtem Zellmaterial geriet in den Kamerabereich. Seine ursprünglich humanoide Gestalt ließ sich nur noch errahnen, so stark war die Zellwucherung vorangeschritten. Der nun völlig haarlose Kopf war ein eckiges Etwas, die Augen lagen versetzt in der verquollenen Masse, die einmal ein Gesicht gewesen war, das rechte mitten darin, das linke seitlich verrutscht in der ehemaligen Schläfe. Der Mund des Rasaec klappte zu unnatürlicher Größe auf. Er war zahnlos, die gespaltene, gewucherte Zunge hing fast einen halben Meter herab. Es musste fast unmöglich sein, sie überhaupt noch zu bewegen; trotzdem stieß der Kranke lallende, kaum artikulierte Töne hervor.

Der Rasaec schien genau zur Kameralinse der Sonde hochzuschauen. Dann riss er die Arme hoch, als wolle er nach ihr greifen, sich an ihr festhalten und sich von ihr vom Planeten befördern lassen. Der linke Arm war doppelt so lang wie der rechte. Anscheinend knochenlos, sackte er wieder herab und schlängelte sich zweimal um den Oberkörper des Wesens. Der rechte wies noch seine alten humanoiden Proportionen auf, war aber von einer wuchernden Zellschicht überzogen, die sich zu einer Art Panzer verdickt und verhärtet hatte.

Brust und Becken des Zerrbilds, in das der Rasaec sich verwandelt hatte, waren von Geschwüren übersät und sahen aus wie verbrannt. Die stämmigen Säulenbeine schienen noch über Gelenke zu verfügen, waren aber trotzdem kaum noch beweglich, da die Sehnen und Bänder mittlerweile offensichtlich genauso hart und unbeweglich geworden waren wie die Knochen selbst. Nur die Augen des Wesens schienen sich nicht verändert zu haben. Sie waren große, runde braune Kugeln, in denen allerdings jede früher einmal eventuell vorhandene Intelligenz einem namenlosen, abgründigen Schrecken gewichen war. Der Rasaec brach zusammen, und noch bevor seine Haut an unzähligen Stellen riss, ja sich einfach auflösen schien, quollen aus sämtlichen Körperöffnungen wahre Zellmassen, breiteten sich aus und vereinigten sich mit dem sich verflüssigenden Körper zu einer riesigen Pfütze aus Zellmaterial. »Notstart!« ordnete Ayre Alona'de an. »Die Sonden nicht zurückholen, sondern sprengen!«

Der Historiker nannte sich X51 und war etwa fünf Meter lang. Sein schlangenähnlicher Körper war mit Tausenden winziger, stummelbeinähnlicher Gebilde besetzt. Er bewegte sich unglaublich flink auf diesen Pseudopodien. Er hatte sich auf einem großen Arbeitstisch zusammengerollt, um Auge in Auge mit Zyn Kascha und Ayre Alona'de verhandeln zu können. Das Angebot einer Sitzgelegenheit hatte er wohlweislich mit scheinheiliger Höflichkeit abgelehnt; ihm war völlig klar, dass es an Bord des fremdartigen Raumschiffs, das er betreten hatte, nichts gab, was seiner Anatomie als solche dienen konnte.

Das Gesicht in dem nur körperdicken Kopf war seltsamerweise entfernt humanoid, aber nicht mehr als eine starre Maske, in der unentwegt Muskeln zuckten, deren Spiel die Kimbaner nicht einmal ansatzweise verstanden.

X51 war so höflich, so verbindlich und jovial, dass Zyns und Ayres Misstrauen ihm gegenüber von Anfang an grenzenlos war. »X51«, eröffnete Zyn die Verhandlungen, »das scheint mir weniger ein Name als eine Tarnbezeichnung oder ein Kode zu sein. Hast du etwas zu verbergen, X51?« »Aber nein.« Die Muskeln in dem humanoiden Gesicht, das in Verbindung mit dem Schlangenkörper geradezu abstoßend pervers wirkte, zuckten heftig. »X ist der vierunddreißigste Buchstabe unseres Alphabets, und ich bin beim vierunddreißigsten Gelege meiner Mutter als einundfünfzigstes Kind aus dem Ei geschlüpft. Seid ihr etwa xenophob? Beurteilt ihr Wesen rein nach ihrem Aussehen, nicht nach ihrem Intellekt? Dann sollten wir die Verhandlungen vielleicht abbrechen, bevor sie richtig begonnen haben.«

Zyn warf Ayre einen Blick zu. »Keineswegs«, sagte er. »Ich wollte nicht behaupten, dass du deinen wahren Namen unter der Tarnbezeichnung X51 verbirgst. Sprechen wir also über die Seuche.« Heftiges Muskelzucken. »Sprechen wir über die Seuche.« Ayre seufzte. So locken wir ihn nicht aus der Reserve, besagte das Geräusch. »Wir haben mittlerweile Dutzende von Völkern dieser Galaxis studiert und ...« »Stammt ihr nicht aus dieser Galaxis?« fragte X51. »... und festgestellt, dass Pooryga mehr und mehr in Primitivität und Anarchie verfällt. Tausende degenerierter Völker fristen allenthalben ihr kriegerisches Dasein und sind mit nichts anderem beschäftigt als der Ausrottung oder zumindest Dezimierung ihrer Nachbarn.«

Schwaches Muskelzucken im Gesicht des Historikers. »Besonders fürchterlich bei diesen Kriegen wirkt stets der Einsatz einer biologischen Waffe, die in Pooryga allgemein als die Seuche bekannt ist, eine verheerende Krankheit, die ganze Planeten in kürzester Zeit entvölkert. Keiner weiß, wer die Seuche zum Einsatz bringt, doch jede betroffene Seite beschuldigt stets den Gegner.« Zyn versuchte, sich seinen Bluff nicht anmerken zu lassen. Die

Seuche war für die Kimbaner noch immer eins der größten Rätsel, auf die sie in Pooryga gestoßen waren. Ihren Recherchen zufolge war nämlich jede in eine kriegerische Auseinandersetzung verstrickte Partei nach einem völlig unvorhersehbaren Muster von ihr betroffen.

X51 zeigte sich völlig unbeeindruckt und ging nicht darauf ein. »Die Seuche ist absolut tödlich und kann nicht geheilt werden. Ist ein Planet von ihr befallen, werden sämtliche Einwohner innerhalb kürzester Zeit auf grässliche Weise dahingerafft.« »Diese Information ist kein Kilowatt Energie wert.« »Deshalb habe ich sie auch geäußert, ohne zuvor einen Preis auszuhandeln. Mehr kann ich euch über die Seuche nicht sagen. Ich kann euch zwar einen kompletten Überblick darüber verschaffen, wo sie bislang aufgetreten ist, aber über die Hintergründe weiß ich nichts. Das gestehe ich offen ein. Ich bin ein ehrlicher Historiker.« Das Muskelspiel im humanoiden Gesicht war zum Erliegen gekommen.

»In Pooryga herrscht umfassendes Chaos«, sagte Ayre Alona'de. »Diese Zustände können nicht zufällig entstanden sein, sondern müssen eine Ursache haben.« Historiker X51 schwieg eisern. »Du kennst die Ursache«, fuhr Ayre fort, »wirst sie uns aber nicht ohne eine entsprechende Entlohnung verraten.« »So ist es.« »Wovon bestreiten die Historiker ihre Existenz?« warf Zyn ein. »Wir schreiben die Historie von Pooryga«, sagte X51. »Und?«

»Und wer darin erwähnt werden will, muss dafür zahlen.« »Aber da ganz Pooryga mittlerweile untereinander Krieg führt, ist niemand mehr an euren Diensten interessiert, sondern nur noch am nackten Überleben.« Die Muskeln im Gesicht des Historikers zuckten schwach. »Deshalb haben wir uns auf das Handeln mit wichtigen Informationen konzentriert«, versetzte X51. »Wir sind die Historiker. Wir wissen alles, wir kennen alle. Und irgendwann müssen auch wir überleben. Meine Familie ist groß. Wie ich schon sagte, ich bin beim vierunddreißigsten Gelege meiner Mutter als einundfünfzigstes Kind aus dem Ei geschlüpft. Und ich war immerhin einer der schnellsten Einundfünfzig.« »Wie groß war das Gelege?« fragte Ayre. Diesmal zuckte ein Muskel in der linken Gesichtshälfte. Das ist ein unverschämtes Grinsen, dachte Zyn. »Wir bezahlen für die Information, wieso Pooryga ins Chaos gestürzt ist«, sagte er.

»Energie oder technische Baupläne eurer Antriebsaggregate?« fragte X51. »Eure Technik scheint mir recht interessant zu sein.« »Energie«, sagte Zyn. Die Megawattzahl, die X51 nannte, war nicht mehr mega, sondern giga. Zyn bestätigte den Handel. »Ihr habt euch sehr viel Zeit erspart«, sagte X51. »Es hätte lange gedauert, bis ihr auf die allgegenwärtigen Spuren eines Volkes namens Crozeiren gestoßen wäret, das bis vor rund 1,7 Millionen Jahren die Galaxis Pooryga offenbar regiert hat und in Frieden hat prosperieren lassen.« Vor rund 1,7 Millionen Jahren, dachte Zyn. Genau zu dem Zeitpunkt, als Kohagen-Pasmereix unterging. Und das Schlangenwesen hat seine Schwachstellen. Es kann nicht lange dauern, bis wir auf allgegenwärtige Spuren stoßen.

»Was genau damals geschehen ist, lässt sich nicht mehr rekonstruieren. Das Dunkel der Geschichte schwärzt manchmal auch die Sicht der Historiker. Doch die Crozeiren haben Pooryga damals wohl mit unbekanntem Ziel verlassen. Ihre Heimatwelt Crozeiro ist seitdem von einem systemumspannenden Schutzschirm abgeriegelt und völlig unzugänglich, alle infrastrukturellen Einrichtungen der Crozeiren sind entweder zerstört, unbrauchbar gemacht worden oder verschwunden.« Was für eine Torheit! dachte Zyn Kascha. Zu diesem Zeitpunkt hätten die Völker von Pooryga die Wahl gehabt, in eigener Regie einen neuen Frieden zu etablieren. Wiederholt sich die Geschichte denn immer?

So war es auch bei uns. Wir haben eine freie Wahl getroffen. Die Wahl, einen Dom zu errichten. Und diese freie Wahl hat die Völker, die sich ihr verschrieben haben, in den Untergang getrieben. Sie wurden zerrieben im Kampf übergeordneter Mächte, die sich für das Schicksal ihrer Helfer offensichtlich nicht im geringsten interessieren. Tausend freie Völker, die tausend freie Wahlmöglichkeiten treffen können, zerfransen ihre Kräfte im Spiel der übergeordneten Mächte des Kosmos. Nur eine zentrale, verantwortliche Steuerung kann solch eine Entwicklung verhindern. »Das Gleichgewicht der Kräfte, das in Pooryga über Jahrzehntausende hinweg von den Crozeiren verantwortlich gesteuert wurde«, fuhr X51 fort, »geriet völlig aus den Fugen, als alle nun freien - oder alleingelassenen - Völker ihre Chance sahen, die Macht in der Galaxis zu ergreifen. Ein verheerender, allumfassender Krieg war die Folge. Und dieser Krieg dauert - mit Unterbrechungen und Phasen der völligen Verödung - bis heute an.«

»Wie kann es sein«, fragte Zyn, »dass ein Krieg, der doch alles zerrüttet, jeden Wohlstand, jede Sicherheit, so lange währt?« Heftiges Muskelzucken. »Ganz einfach. Immer neue Völker werden in ihn hineingezogen. Mitunter primitivste Flotten fliegen im Dilatationsflug und tauchen nach Jahrtausenden auf, um anderen Sonnensystemen Feuer und Tod zu bringen. Die Vergeltung lässt dann nicht lange auf sich warten, zumal die technische Entwicklung mittlerweile gewisse Fortschritte gemacht hat. Beantwortet das deine Frage? Das ist ein Grund für die unglaubliche Zeitspanne der Auseinandersetzungen, die in Pooryga vorherrschen.«

»Und die anderen Gründe?« X51 schwieg. Wollen wir hier in Pooryga eine neue Heimat finden, dachte Zyn Kascha, müssen wir diesen Krieg nachhaltig beenden. Und das wird eine Aufgabe nicht für eine, sondern für viele Generationen von Kimbanern sein. Aber welche andere Wahl haben wir? »Die Crozeiren«, sagte er, »sind spurlos verschwunden. Woher kommen sie? Wo ist ihre Heimat?« »Diese Information«, sagte X51, »wird euch nicht nur sehr viel Energie, sondern auch die Baupläne eurer Antriebsaggregate kosten. Ich habe eine große Familie zu ernähren. Mindestens vierunddreißig Gelege mit jeweils mindestens einundfünfzig Kindern ... Könnt ihr euch auch nur entfernt vorstellen, wie viele Geschwister ich habe?« 1733, dachte Zyn Kascha. Mindestens. Hoffentlich kennst du sie alle der Buchstaben- und Ziffernkombination nach beim Namen. Angefangen mit A01.

Das Crozeiro-System lag am nordöstlichen Rand des sogenannten Tathfedad Hauptrings von Pooryga und wurde von einer kleinen Flotte von Schatzsuchern und ähnlich abenteuerlichen oder gar finsternen Zeitgenossen belagert. Ein paar Dutzend Raumschiffe hatten an seiner Peripherie Position bezogen, doch offensichtlich war es noch keinem der Glücksritter gelungen, in das System einzudringen. Die Schiffe der unterschiedlichsten Modellreihen ignorierten sich geflissentlich. Klug von ihnen, dachte Zyn Kascha. Wäre es auch nur zu einem einzigen Übergriff gekommen, wären wahrscheinlich alle Schiffsbesatzungen übereinander hergefallen.

Ein gelblicher, das gesamte System umspannender Schirm schützte es vor allen Bemühungen der eifrigen, aber degenerierten und technologisch ziemlich minderbemittelten Mächtegründer. »Ein sechs dimensionaler Hybridschirm«, sagte Ayre Alona'de nüchtern. »Ein Paratronfeld mit pedogepolter Kapazität im multifrequenten UHF -Band. Es bereitet nicht das geringste Problem, den gelben Schutzschirm zu überwinden, doch wir sollten die technischen Vorgaben vielleicht speichern. Die Völker dieser Galaxis können dieses Energiefeld nicht überwinden, und dieses Wissen könnte uns vielleicht noch nützlich sein.« »Natürlich«, sagte Zyn Kascha. »Wie du meinst.«

Er hatte auf ein leises Lächeln von Ayre gehofft, doch ihr Gesicht blieb starr und kalt. Wenigstens wird X51 uns niemals gefährlich werden, dachte er. Wir mussten ihm zwar die Pläne für unseren Antrieb überlassen, doch in dieser Galaxis verfügt kein Volk über die technischen Möglichkeiten, in absehbarer Zeit solch ein Aggregat zu bauen.

Die KIMB'A erzielte schwach, als sie von den energetischen Gewalten erfasst wurde. Einen Moment lang schien es, als wolle der Schutzschirm das Schiff zurückdrängen oder gar auflösen, doch dann justierte Ayre Alona'de ihre Einstellungen, und die Strukturlücke, die sie in den Schirm gerissen hatte, wurde breiter. Im nächsten Augenblick waren sie durch. »Das System besteht aus einer orangeroten Sonne vom Spektraltyp K5V, drei Planeten und fünf Monden«, erstattete Haj Bericht, der die Ortung bemannte. Ayre arbeitete konzentriert an ihren Instrumenten, und erste Holos bauten sich auf.

»Details!« forderte Zyn. »Der erste Planet hat einen mittleren Sonnenabstand von 135 Millionen Kilometern. Sein Durchmesser beträgt 12.610 Kilometer, seine Gravitation 1,09 Gravos. Er rotiert in 26 Stunden einmal um die Achse. Der Atmosphärendruck ist leicht höher als der, den wir gewohnt sind, die mittlere Temperatur minimal niedriger, aber ansonsten würde diese Welt ideale Lebensbedingungen für uns bieten.« Den wir gewohnt sind, dachte Zyn spöttisch. Ideale Lebensbedingungen für uns. Der Doppelstabroboter sprach, als sei er selbst ein Kimbaner.

Aber Haj hatte völlig Recht. Zyn betrachtete den Planeten auf dem Holo, das immer mehr Einzelheiten zeigte. Er sah nur einen einzigen großen Kontinent, aber viele kleine Inseln und Atolle, die unter einem blassroten, gelegentlich ins Blauviolette spielenden Himmel lagen. Es war ein landschaftlich wunderschöner Planet, größtenteils naturbelassen, eher parkartig gestaltet, obwohl er doch vom rätselhaften Volk der Crozeiren bewohnt gewesen sein sollte.

Nur eine einzige Stadt konnten sie aus dem Orbit entdecken. 200 Kilometer östlich eines schroffen Höhenzugs dehnte sich ein Quadrat von etwa hundert Kilometern Kantenlänge aus, in dem zahlreiche Gebäude angesiedelt waren, zahlreiche davon allerdings mehr oder weniger stark beschädigt,

einige sogar stark zerfallen. Zwei Monde umkreisten die paradiesisch anmutende Welt.

Der zweite Planet hatte einen mittleren Sonnenabstand von 210 Millionen und einen Durchmesser von 1317 Kilometern. Er war kaum mehr als ein atmosphäreloser Mond mit einer zu vernachlässigenden Gravitation von 0,08 Gravos. Die dritte Welt der orangeroten Sonne war ein Gasriese mit einem mittleren Sonnenabstand von 420 Millionen und einem Durchmesser von 90.888 Kilometern. Seine Gravitation betrug 3,57 Gravos, und er wurde von drei Monden mit Durchmessern von 7367,8285 und 11.111 Kilometern umlaufen.

»Interessant«, sagte Haj. »Die beiden Monde des ersten Planeten wurden unseren Messungen zufolge bis auf wenige Kilometer dicke Gesteinsschalen der Oberfläche nahezu vollständig ausgehöhlt und ausgebaut. Wenn ich mich nicht völlig irre, arbeiten in ihnen Großrechner von beachtlicher Kapazität. Und das gilt ebenso für den zweiten Planeten. In seinem Inneren befinden sich die Aggregate, Generatoren und Projektoren für den systemumspannenden gelblichen Schutzschirm, dessen Energieversorgung übrigens durch permanente Sonnenzapfung sichergestellt wird.«

»Und sie funktionieren nach fast zwei Millionen Jahren noch immer«, murmelte Zyn nachdenklich. »Diese Anlagen wurden wahrhaftig für die Ewigkeit gebaut.« Sie bestehen in erster Linie aus konturstabilisierter Formenergie, einer Materieprojektion, aber auch dem uns bekannten Strukturen vergleichbar, das einige Helfer der Kosmokraten entwickelt haben oder zumindest benutzen. Und den Energieemissionen zufolge werden sie von automatischen Roboteinheiten gewartet und kontrolliert.«

»Sind die Großrechner in den Schwestermonden ebenfalls noch erhalten?« »Zumindest teilweise«, bestätigte Haj. Zyn Kascha zögerte. Sollte er versuchen, das Geheimnis des Systems in der Stadt auf dem ersten Planeten zu enträtseln, oder sollte er es direkt mit den beiden Großrechnern probieren? »Wir nehmen Kurs auf die Monde des ersten Planeten«, entschied er.

Die Mondgehirne bezeichneten sich selbst als Zentroniken.

Und sie enthielten eine Unzahl von Dateien, die Licht in die wahre Geschichte der Galaxis Pooryga und ihres vorherrschenden Volkes, der Crozeiren, brachte. Sie enthüllten alles über den Mörderprinzen Torr Samaho und über seine Besessenheit von der Kosmischen Fabrik MATERIA, deren Grundplattform in Gestalt eines Fünfecks in zahlreichen Dokumenten und Dateien der Crozeiren erschien. Prinzregent Samaho hatte sein gesamtes Volk ermordet, dessen Menta in sich aufgenommen und war zu Torr Samaho geworden. Diese Ereignisse waren von der Zentronik eigenständig aufgezeichnet worden, wenngleich das Volk, für das sie arbeitete, komplett vernichtet war.

Der Mörderprinz hatte tatsächlich nicht von MATERIA lassen können, das machte schon allein die Fülle der Unterlagen deutlich. Auch Zyn Kascha konnte eine gewisse Faszination von dem riesigen Gebilde nicht leugnen. Er gestand es sich nicht ein, aber die Form des Fünfecks, die der Fabrik zugrunde lag, beeindruckte ihn auf eine unerklärliche Weise. Er sah ihre Symbolkraft, wenngleich er noch nicht sagen konnte, wofür dieses Sinnbild stand. Jedenfalls hatten die Kimbaner das Rätsel des Verschwindens eines ganzen Volkes geklärt.

Als Zyn Kascha in der Zentrale der KIMB'A den Befehl zur Rückkehr nach Atha'Kimb gab, stellte sich ihm jedoch noch eine grundlegende Frage. Wieso hatten die Crozeiren eigentlich jemals eine solche Dominanz in Pooryga erreichen können? Seelisch derart instabile Persönlichkeiten? Hatte die Überlegenheit der Crozeiren womöglich etwas mit ihrem ominösen Menta zu tun?

Atha'Kimb, das wunderschöne Neue Kimb, an einen sanft ansteigenden Hügel geschmiegt, war ein brodelnder Vulkan aus Strahlung, Feuer und Rauch, und das Meer, das sie bei der Gründung der Stadt ganz bewusst gemieden hatten, um nicht an ihre alte Heimat erinnert zu werden, hatte die Ansiedlung doch noch erreicht und vernichtend überschwemmt. Ein Meer aus Blut und Leichen und Leid.

Die schlanken, filigranen Wohntürme waren aufgerissen worden oder eingestürzt. Die flüsternden Brunnen waren verstummt, die hängenden Gärten standen in Flammen, und die Rasenflächen und Parks waren tödliche Strahlungsherde. Zyn Kascha empfand seltsamerweise gar nichts, als er die Holos von Rinxxa betrachtete, die die Ortung aufgebaut hatte.

Er empfand gar nichts, als Ayre Alona'de neben ihm leise sagte: »Das ist das Ende. Das endgültige Ende.« Zyn Kascha empfand nichts, als Überlebende aus ihren Verstecken in den Bergen krochen, als einige wenige Raumschiffe, denen die Flucht gelungen war, vorsichtig ins System zurückkehrten und er sich allmählich, ganz allmählich nur, ein vollständiges Bild der fürchterlichen Ereignisse machen konnte. Eine Kriegsflotte aus einem der Nachbarsysteme hatte den Planeten überfallen, die Stadt Atha'Kimb vernichtet und mehr als neunzig Prozent der dort siedelnden Kimbaner und Caranesen getötet. Gegen über tausend Schiffe hatten auch die technisch hoch überlegenen Raumer der Kimbaner nicht die geringste Chance gehabt.

Zyn Kascha empfand nichts, als er sich von den Holos abwandte und in seine Kabine ging, sich auf das Bett legte und mit weit aufgerissenen Augen ins Leere starrte. Und er empfand auch nichts, als zehn Minuten später Ayre Alona'de seine Kabine betrat, sich auszog und neben ihm legte.

Zum ersten Mal seit über zweieinhalb Jahrtausenden schliefen sie wieder miteinander. Sie liebten sich mit einer körperlichen Leidenschaft, wie sie sie auf Kimb nie gekannt hatten. Aber bar jeder emotionalen Regung. Zyn Kascha empfand nichts außer rein physischer Lust, die einfach kein Ende finden wollte, und er war überzeugt, dass es bei Ayre Alona'de nicht anders war. Sie liebten sich aus tiefster Verzweiflung heraus, aus reinem Trotz: um dem Tod ein Schnippchen zu schlagen. Um sich zu beweisen, dass sie tatsächlich noch lebten.

Sie liebten sich mit schier unendlicher Kraft und Energie, doch die Erschöpfung, auf die sie beide gehofft hatten, wollte sich einfach nicht einstellen. »Wir stehen vor den Trümmern unserer Zukunft«, sagte Ayre, als über Atha'Kimb das Licht eines neuen Tages dämmerte. Es waren die ersten Worte, die sie sprach, seit sie Zyns Kabine betreten hatte. »Es wird hier in diesem System niemals Sicherheit für uns geben. Wir sind am Ende.« »Ich werde nicht aufgeben«, erwiderte Zyn. »Es gibt in dieser Galaxis einen Ort, an dem wir in Sicherheit leben können. Wir werden ein zweites Mal unsere Heimat verlassen und uns an diesem Ort ansiedeln.« Fragend sah Ayre Alona'de ihn an. »Das System der Crozeiren«, sagte Zyn. »Dort sind wir absolut unangreifbar, und dort werden wir uns niederlassen.«

Die Verantwortung des einzelnen

Die beiden Monde Crozeiros waren Schnellläufer. Sie umrundeten den Planeten in acht oder elfeinhalb Stunden, gingen also im Verlauf des sechszwanzigstündigen Crozeiro-Tages mindestens zweimal auf. Fasziniert beobachtete Zyn Kascha, wie der eine Schwestermond den anderen gerade auf seiner Bahn überholte. Dieses Himmelsspiel war zwar alles andere als selten, aber immer wieder beeindruckend. Zwei gelblichgraue Gesteinsbrocken mit pockennarbiger Oberfläche, die am Himmel ein ewiges Rennen zu veranstalten schienen, bei dem es immer nur einen Sieger gab.

Und einen ewigen Verlierer. Genau, wie die Kimbaner endgültige Verlierer zu sein schienen. »Ich habe mit den Genetikern gesprochen«, sagte Ayre Alona'de leise neben ihm. Seit jener Nacht in Zyns Kabine auf der KIMB'A waren sie wieder zusammen. Ihre Liebe war zwar nicht mehr aufgeflammt, aber zumindest konnten sie sich gegenseitig den Trost geben, den sie dringend brauchten. »Es sieht nicht gut aus.« Zyn nickte. Er hatte nichts anderes erwartet.

Die Kimbaner und Caranesen waren mit den letzten zehn Raumschiffen, die ihnen verblieben waren, im Pendelbetrieb von Rinxxa nach Crozeiro umgesiedelt. Der Systemschutzschirm machte sie unangreifbar. Aber es gab nun nur noch viertausend von ihnen. Nur noch viertausend Kimbaner. »Die Genetiker sagen voraus, dass mit einer so geringen Population keine Vermehrung der Bevölkerungszahl mehr zu erzielen sein wird«, fuhr Ayre fort. »Vielleicht wird es hundert Generationen dauern, aber dann werden die Kimbaner ausgestorben sein.«

Hundert Generationen, dachte Zyn. Bei einer Lebenserwartung von zehn- bis zwanzigtausend Jahren entsprach das immerhin noch mehr als einer Jahrmillion. »Uns bleiben also noch eine Million Jahre«, sagte er genauso leise, »aber wir haben als Volk keine Zukunft mehr.« »Genauso ist es.« Zyn schaute durch das Fenster des hohen Gebäudes, das er bezogen hatte, hinab auf die Crozeirenstadt. Dort waren unablässig, bei Tag wie bei Nacht, die Doppelstabrobotertätig. Sie bauten die Ansiedlung nach den Bedürfnissen der Kimbaner und der Caranesen leicht um. Aufgrund der Vielzahl vorhandener technischer Anlagen war es jedoch kein Problem, günstige Lebensbedingungen zu schaffen.

Auch in den Großzentroniken in den Cro-Schwestermonden waren die Haj'Markani tätig. Sie machten die Rechner, die zur Zeit nur noch als

Datenspeicher taugten, zumindest zum Teil wieder betriebsbereit. Wo ist Haj? dachte Zyn. An welchem Ort in diesem System koordiniert er gerade die unendliche Arbeit, die einfach nicht weniger wird? Plötzlich hatte er Sehnsucht nach dem so vertraut gewordenen Gefährten langer Jahre.

Zyn schaute in den Himmel. Irgendwo, scheinbar unendlich weit entfernt, schimmerte er in einem fahlen Gelb. Der Systemschutzschirm, der ihr einziger Schutz vor den kriegerischen Zivilisationen von Pooryga war. Sämtliche crozeirischen Raumschiffe waren anscheinend mit dem Tod ihrer Besitzer vernichtet worden, und das galt auch für die Wachforts, mit denen die Crozeiren einst ganz Pooryga gegen Eindringlinge von außen abgeriegelt hatten. Das hatte zumindest das bisherige Studium der Zentroniken-Daten ergeben.

»Wir leben, aber wir sind am Ende«, sagte Ayre. »Nicht ganz«, widersprach Zyn. »Nicht ganz.«

»Wir leben, aber wir sind am Ende«, sagte Zyn Kascha. »Das hat meine Gefährtin Ayre neulich zu mir gesagt. Und sie hat einerseits recht, andererseits aber auch nicht.« Er spürte deutlich die Zurückhaltung der viertausend Kimbaner, die sich auf seinen Wunsch im Auditorium der Crozeirenstadt versammelt hatten. Die meisten von ihnen dachten gen au wie Ayre. Sie lebten, aber sie waren am Ende. Und eigentlich wollten sie nur noch in Frieden sterben.

»Die Zukunft ist ein unentdecktes Land«, fuhr Zyn fort, »ein ungelesenes, ja ungeschriebenes Buch, von dem jeden Tag eine neue Seite aufgeschlagen wird. Niemand weiß, was sie bringt. Und wir werden es auch nicht erfahren, wenn wir jetzt aufgeben, kein Ziel mehr haben.« Plötzlich lag ein gewisses Knistern in der Luft. Zyn Kascha hatte alle, die hier saßen, schon einmal vor dem sicheren Tod bewahrt. »Aber wir haben solch ein Ziel. Es gibt durchaus noch etwas, das die Kimbaner dem Universum geben können ... und zwar unsere moralische Kraft. Wir haben die Lehre von einem geordneten, friedlichen Universum tief verinnerlicht. Der Dom Dommrathi und die entstehende Kultur um den Ritterorden sind nicht vergessen. Was«, sagte Zyn, »wenn es möglich wäre, diesen Orden und seinen Dom auch nach dem Untergang von Kohagen-Pasmereix zu errichten?«

Zyn hatte die Aufmerksamkeit der letzten Kimbaner errungen. »Lassen wir die Vergangenheit hinter uns. Schlagen wir die Brücke in eine neue Zeit. Bewahren wir das Erbe unserer Ahnen, aber passen wir es den Gegebenheiten an. Der Dom Dommrath war unser Untergang. Trotzten wir dem Untergang, indem wir uns von nun an im Gedenken an die untergegangene Kultur nicht mehr Kimbaner, sondern Dommrath nennen.« Ein Frevel, wie er schlimmer kaum vorstellbar war. Die Abkehr von den Ahnen? Doch die Kimbaner protestierten nicht. Zu viel hatten sie in den letzten Jahrtausenden erlebt.

»Wir haben keinen Kontakt zu den Kosmokraten oder deren Beauftragten mehr. Stellen wir ihn wieder her. Erkundigen wir uns, ob wir noch eine Rolle in den Plänen der Kräfte der Ordnung spielen. Machen wir eins der wenigen Raumschiffe, die uns noch verblieben sind, mit Hilfe der technologischen Hinterlassenschaften von Crozeiro fernflugtauglich. Senden wir einen Boten nach Erranternohre!« Eine schiere Unendlichkeit lang war alles still- doch dann spürte Zyn Kascha, dass eine gewisse stille Begeisterung aufkam. Er lächelte leise. Er hegte nicht den geringsten Zweifel daran, wer dieser Bote sein würde.

Erranternohre.

Eine kugelförmige Galaxis mit einem Durchmesser von 180.000 Lichtjahren, 20,45 Millionen Lichtjahre von Pooryga entfernt. Sie bot ein beeindruckendes Bild. In ihrem Zentrum leuchteten die dicht stehenden Sonnen in einem grellen Blau. Aus dieser dreißig Lichtjahre durchmessenden Zone reichte ein fast weißer, energetischer Jetstrahl rund 200.000 Lichtjahre in den intergalaktischen Leerraum hinein. Er wies gen au in Richtung einer Zyn unbekannten, wahrscheinlich höchst unbedeutenden Milchstraße in 43 Millionen Lichtjahren Entfernung.

Erranternohre.

Eine Galaxis von kosmischer Bedeutung, in der sich übergeordnete Kräfte konzentrierten. Die einzige bekannte, in der gleichzeitig die Materiequelle Gourdel und auch die Materiesenke Jarmithara angesiedelt waren. Und man munkelte von weiteren Objekten, von Werften der Kosmischen Fabriken, von Plateaus und von Ebenen, auf denen angeblich seltsame Geschöpfe seltsame Dinge trieben. Solch ein seltsames Geschöpf stand vor Zyn Kascha. Es war groß, größer als der Kimbaner ... der Dommrath. Und es wirkte ausgesprochen männlich. Es hatte kräftige Beine, eine schmale Hüfte und breite Schultern. Am gesamten Körper war das Spiel der Muskeln unübersehbar. Das Gesicht war ebenmäßig geschnitten, und der Kopf wurde von einer Art Haube bedeckt, die aus zahlreichen winzigen, nach hinten zurückgestrichenen Einzelteilen zu bestehen schien.

Das waren vielleicht einmal Haare, dachte Zyn. Denn das Geschöpf war kein Lebewesen. Es war ein Roboter. Ein Roboter, der aus einem Lebewesen entstanden zu sein schien. Er war von einer roten, metallenen wirkenden Schicht überzogen. Er trug keinerlei Kleidung über dieser Schicht. Und er schien eine Vorliebe dafür zu haben, sich mit nicht minder seltsamen Lebewesen zu umgeben. Da war einerseits ein nichthumanoides Geschöpf mit einem dreigliedrigen Körper. Über seinem schmalen Unterleib saß ein tonnenförmig nach oben gewölbter Brustkorb, und darüber lag ein annähernd kugelförmiger Wulst mit einem einzigen Riesenaue.

Das Wesen war fast genauso groß wie sein Herr. Seine Haut war tiefschwarz, gummiartig dick und wirkte speckig. Es war sechsgliedrig; jeweils ein Armpaar spross aus den Hüften und den Schultern heraus. Und da war ein etwas kleineres, aufrecht gehendes, bärenähnliches Geschöpf, bedeckt von einem dichten, langhaarigen Pelz von dunkelbrauner Farbe. Nur das Gesicht ließ dieser Pelz frei. Es erinnerte entfernt an das eines Dommrathers, hatte aber eine breite, plumpe Nase, große Rundaugen und ein gewaltiges Fleischfressergebiss. Die Gesichtshaut war lederartig und fettig.

Zyn musste sich eingestehen, dass diese beiden Wesen ihm auf ihre Art fast genauso viel Respekt einflößten wie der Roboter. »Ich bin Beck«, sagte das rot schimmernde Geschöpf, »ein Beauftragter der Kosmokraten. Die Kimbaner haben meinen Herren gute Dienste geleistet, und deshalb leiste ich deinem Gesuch um ein Treffen Folge.«

Welch eine Gnade, dachte Zyn Kascha. »Ich bin kein Kimbaner mehr«, sagte er. »Ich bin jetzt ein Dommrath aus Pooryga. Und schon allein dieser Name verrät dir ...« Der Roboter stieß ein Geräusch aus, bei dem es sich um ein Seufzen hätte handeln können. »Bist du wegen des Doms hier?« fragte er dann. Zyn sah Beck nur an. »Die Voraussetzungen für die Errichtung eines neuen Doms waren für fast eine Million Jahre verlorengegangen«, sagte der Roboter. »Vor über einer Million Jahren wurde jedoch bereits auf dem Planeten Khrat der Dom Kesdschan errichtet. Es tut mir leid, aber die Kosmokraten haben keine Verwendung mehr für die Kimbaner. Ihr seid ...«

praktisch machtlos geworden, dachte Zyn. Der Kampf zwischen Ordnung und Chaos beruht nur auf Macht. Und Macht ist auch sein einziges Ziel. »Aber wir ehemaligen Kimbaner haben ...« »Es tut mir leid«, sagte Beck und wandte sich ab. In seinen Worten schwang nicht das geringste Gefühl mit. Die beiden seltsamen Wesen folgten ihrem Herrn auf den Fersen.

»Ich habe mich geirrt«, sagte Zyn Kascha. »Ich habe mich wahrscheinlich schon mehrmals geirrt, aber ohne meine Irrungen würde keiner von uns mehr leben.« Das Auditorium war wieder mit viertausend Dommrathern gefüllt. Mit allen, die es noch gab. »Ein Dom wurde errichtet, während wir im Temporalfeld der Katastrophe zu entgehen versuchten, und die Ritter der Tiefe haben keine Verwendung mehr für uns. Der Rückflug von Erranternohre nach Pooryga war die reinste Qual für mich. Nichts scheint mehr zu gehen, habe ich gedacht, alles ist vorbei ... Aber diese Auffassung ist falsch.« Wieder konnte Zyn die Spannung der Dommrath fast körperlich wahrnehmen.

Ich habe die Kimbaner nach Pooryga geführt, dachte er, und ich habe ihrem Leben nach der Vernichtung unserer neuen Heimat einen neuen Sinn gegeben. Doch das könnte meine dritte große Leistung werden, meine größte überhaupt. »Ich behaupte«, sagte er, »dass Moral nicht allein von den Hohen Mächten des Kosmos abhängen darf, sondern dass jedes einzelne Lebewesen Verantwortung trägt! Unsere neue Heimat, die Galaxis Pooryga, soll zur Keimzelle einer neuen Schutzmacht werden, zu einer Streitmacht für den Frieden, die auch ohne das Jahrmillionenwissen der Kosmokraten und ohne die Ritter der Tiefe auskommt.

Erziehen wir alle Lebewesen in Pooryga zu Dommrathern, zu Verkündern des Friedens. Und gründen wir einen eigenen Ritterorden: den der Ritter von Dommrath!« Und Zyn Kascha schämte sich der Tränen nicht, die er vergoss, als die ehemaligen Kimbaner ihrer Begeisterung Ausdruck verliehen.

Kurz darauf verankerte Zyn Kascha sein Postulat endgültig im Selbstverständnis der Dommrath. Gegen Ende seines Lebens wusste er nicht mehr zu sagen, ob das kosmische Geschehen ihn auf den Gedanken gebracht hatte oder er den Gedanken vorher gehabt und er nur die kosmische Entwicklung abgewartet hatte, um ihn zu verwirklichen. Er führte eine neue Zeitrechnung ein: die dommrathische Zeitrechnung. Und im Jahr eins der neuen Zeit, die die Kimbaner ersonnen hatten, wurde das Fanal von Kohagen-Pasmereix in den Randbereichen der Nachbargalaxis, die von nun an Dommrath heißen sollte, erstmals optisch sichtbar. Als gelbrötlich glimmende Linse von fast vier Grad scheinbarer Größe.

»Wir haben Frieden«, sagte Ayre. »Wir haben tatsächlich Frieden.« Zyn Kascha nickte und legte den Arm um sie. Die alte Liebe war noch immer nicht erneut entbrannt, aber es gab eine gewisse Zuneigung zwischen ihnen, die ihnen großen Trost verschaffte. Mehr konnten die ehemaligen Kimbaner wirklich nicht verlangen.

Der Ansturm der Schatzsucher und Plünderer auf Crozeiro war längst abgeebbt. Die Glücksritter hatten die Sinnlosigkeit ihrer Bemühungen eingesehen. Die neue Kultur der Kimbaner und Caranesen konnte sich in aller Ruhe und Abgeschiedenheit entwickeln. Zyn schaute zu dem gigantischen, kastenförmigen Raumschiff hinüber, das gerade auf dem neu angelegten Raumhafen startete. Er lächelte. Aber es war kein fröhliches, sondern ein eher wehmütiges Lächeln. Die Caranesen hatten sich - im Gegensatz zu den ehemaligen Kimbanern - wieder wie die Himter vermehrt. Und sie suchten nun in dieser Phase der Gemeinschaft eine größere Unabhängigkeit und hatten den Wunsch geäußert, die Kimbaner im Frieden zu verlassen.

»Frieden lässt sich nur durch Toleranz erreichen«, sagte Zyn. Einen Moment lang schien das riesige Kolonistenschiff vor der Schwerkraft des Planeten zu kapitulieren, doch dann hob es sich immer schneller in den Himmel, schrumpfte zu einem winzigen Punkt und verschwand schließlich ganz. »Uns stehen wieder Raumschiffe zur Verfügung«, sagte Ayre. »Und was tun wir? Wir entwerfen, konstruieren und erbauen Kolonistenschiffe, die am Ziel zerlegt und zu bewohnbaren Städten und Fabriken umgebaut werden können, und entlassen die Caranesen damit aus unseren Diensten.«

>_Viele sind geblieben.« Zyn wollte sich nicht streiten. Ayre hatte Recht. Nur einige wenige Millionen der arbeitsamen, verlässlichen Geschöpfe waren auf Crozeiro zurückgeblieben, die meisten davon im Großraum Crozeirenstadt. »Aber wir sind nicht die Herren der Caranesen, sondern ihre Partner. Und wenn sie uns unbedingt verlassen wollen ...« Er stockte. »Diese Entwicklung hat auch ihr Gutes.« Ayre sah ihn fragend an. »In den kommenden Jahrtausenden werden sich die Caranesen über zahllose Planeten der Galaxis Pooryga verteilen«, sagte Zyn, »und sie werden den Namen Dommrath erstmals zu den anderen Völkern tragen. Wir haben nichts zu befürchten, Gefährtin meiner Nächte. Die Caranesen sind Wesen ohne Geschichte und ohne ein Konzept für die eigene Zukunft. Sie denken für den Augenblick, höchstens ein paar Jahre im Voraus, weiter nicht. Caranesen werden sich vermehren, wo immer sie leben, und bald ihre Herkunft und Historie vergessen haben. Sie werden nicht verraten, dass sie aus Kohagen-Pasmereix stammen, und wenn doch, wird niemand ihnen glauben.«

»Und wir?« sagte Ayre. »Die Ritter von Dommrath? Sie existieren nur als Hirngespinnst, als hehre Idee, deren praktischen Nutzen niemand zu entdecken vermag...« »Wir denken anders als andere«, entgegnete Zyn. »Wir leben hundert-, zweihundert-, dreihundertmal länger als die meisten Wesen in der Galaxis Dommrath, die einst Pooryga hieß. Die Zeit wird es für uns richten, Ayre. Glaub mir, die Zeit wird es richten.«

Sie fanden Trost in ihrer körperlichen Liebe, mehr nicht, doch irgendwann schwoll Ayres Bauch so stark an, dass sich ihr Rücken krümmte, sie ihre stolze, aufrechte Haltung verlor und sich ihre makellose blaue Haut so stark ausdehnte, dass sie nie wieder so glatt werden würde wie zuvor. Während ihre einstige Hagerkeit zur Erinnerung wurde und sie selbst im Gesicht, in dem wunderschönen, ausdrucksvollen Gesicht, fülliger wurde, musste Zyn unentwegt daran denken, dass Ayres Schwangerschaft nur eine Geste war, die nichts ändern konnte.

Als seine Gefährtin dann in den Wehen lag, hielt er ihre Hand und sprach, nachdem er sich überzeugt hatte, dass sie seine Worte nicht verstand, seine Gedanken aus. »Kohagen-Pasmereix wurde nicht gerettet«, sagte er, während Ayre vor dem lustvollen Schmerz der Erfüllung stöhnte und schrie. »Schon die Hoffnung darauf war pure Illusion. Ich glaube einfach nicht mehr daran, dass die Kosmokraten auch nur einen Gedanken an uns verschwenden. Was zählt jenseits der Materiequellen die Völkergemeinschaft einer Galaxis?«

Als seine Tochter inmitten von Blut und Schleim und Schmerz den ersten Schrei ausstieß, gestand Zyn Kascha sich zum zweiten Mal in seinem Leben ein, dass er die Kosmokraten hasste. Drei Tage später entschieden Zyn und Ayre sich, ihr Kind Yie zu nennen. Yie Kascha'de war achttausend Jahre des Friedens der Abgeschiedenheit später bei Zyn, als er im Alter von fast zwanzigtausend Jahren in den kosmischen Äther einging. Sein letzter Gedanke, sein letztes Wort galt Ayre Alona'de, die ihn, von wenigen hundert Jahren abgesehen, zwar nicht geliebt, aber immerhin Trost bei ihm gesucht und gefunden und ihrerseits ihm Trost gespendet hatte.

Die Zamfochen

Der Generation der Begründer folgt normalerweise die der Bewahrer, bevor dann die der Verschwender alles Erreichte wieder verspielt. Yie Kascha'de bewahrte jedoch das Erbe ihres Vaters nicht nur, sie erweiterte es und baute es aus. Sie leitete eine neue Phase der Erforschung ihrer Wahlheimat ein und schickte die neu entwickelten Raumschiffe der Kimbaner aus, die Galaxis Pooryga zu erforschen, die sie nun das Land Dommrath nannten. Überall waren die Schiffe der Kimbaner zu finden, auch im gefährlichen Sektor CL URMERTAKH, der die seltsamsten Phänomene von ganz Dommrath für sie bereithielt. Die Kimbaner nahmen Kontakt mit anderen Völkern auf, so er denn erwünscht war, und vermieden zumeist die Kampfhandlungen, die ihnen die anderen Bewohner der aufgewählten Galaxis aufzwingen wollten, indem sie ihr Heil in der Flucht suchten. Nur ganz selten kam es tatsächlich zu bewaffneten Konflikten, die die Kimbaner aber fast immer für sich entschieden.

Vom technologischen Niveau ihrer Vorfahren aus Kohagen-Pasmereix hatten sie sich zwar weit entfernt, doch den in Degeneration befindlichen kriegführenden Völkern von Pooryga waren sie noch immer weit überlegen. Yie Kascha'de erkundete mit ihrem Raumschiff KIMB'AT den Sternhaufen Mintakh im Halo der Galaxis, der vollständig unbewohnt zu sein schien, als ihr treuer Begleiter und Berater Haj ungewöhnliche fünf dimensional- hyperenergetische Aktivitäten ortete. Aber es sollte noch über fünfzig Jahre dauern, bis Yie Kascha'de den Verursachern dieser Aktivitäten erstmals gegenüberstand...

Das Wesen nannte sich Raastoooc, entstammte dem Volk der Zamfochen und trieb Yie Kascha'de von ersten Augenblick an in den Wahnsinn. Es plapperte ununterbrochen vor sich hin, und es hatte nur ein Thema, von dem es geradezu besessen war. Raastoooc hatte eine entfernte Ähnlichkeit mit den nektarsammelnden Insekten, die es nicht nur auf Kimb, sondern auch auf Rinxxa, Crozeiro und allen anderen Planeten zu geben schien, die die ehemaligen Kimbaner jemals erforscht hatten. Sein gedrittelt eingeschnürter Körper war von einer Chitinhülle umgeben, und in seinen riesigen Facettenaugen schimmerte eine wache, aufgeweckte, lebhaft Intelligenz.

»Unser Interesse ist nun einmal die Hochenergie-Hyperphysik«, brummte Raastoooc mit einer erstaunlich dumpfen Stimme. Yie Kascha'de hatte ein hohes Zirpen erwartet. »Und wir haben erstaunliche Entdeckungen gemacht. Aber wir wissen nicht, was wir damit anfangen sollen. Unser Spektrum ist einfach zu gering. Wir sind nun einmal Techniker und denken an kaum etwas anders als Technik, Physik und so weiter. Hauptsächlich an Hochenergie-Hyperphysik.« Die Offenheit des insektoiden Techniklers erstaunte Yie. Wieso breitete das Wesen die Geheimnisse seines Volkes einfach so vor völlig Fremden aus? War es wirklich so weltfremd, wirklich so beschränkt in seiner Sicht der Dinge?

Die Kimbanerin sah sich um. Raastoooc hatte sie nach der Kontaktaufnahme in eine riesige unterirdische Anlage geführt, die mit technischen Aggregaten geradezu vollgepackt war. Das Bild war zwar schief, doch Yie fühlte sich unwillkürlich an einen gewaltigen Monolithen erinnert, in den man schmale Gänge getrieben hatte. Die gleichförmigen Verkleidungen der offensichtlich in Modulbauweise hergestellten technischen Elemente ließ kaum Rückschlüsse auf deren Zweck und Leistungsfähigkeit zu, doch Yie wurde den Eindruck nicht los, dass das, was ihr hier präsentiert wurde, den allgemeinen technischen Standard des Landes Dommrath weit übertraf. Angesichts des übersteigerten Mitteilungsbedürfnisses des Insektoiden würde sie wohl bald erfahren, wozu es sich bei dieser Technik handelte.

Falls sie Raastoooc davon abhalten konnte, immer wieder den Faden zu verlieren und abzuschweifen. Interessiert beäugte Yie ein noch seltsameres Wesen als den Zamfochen, das durch den Gang langsam auf sie zugekrochen kam. Der anderthalb Meter lange Wurm schien blind zu sein; jedenfalls

konnte Yie keine Augen oder ähnliche Sinnesorgane ausmachen. Ein Fühlerkranz an der Spitze seines »Kopfes« tastete die Umgebung unablässig mit schnellen, zuckenden Bewegungen ab. »Ein Tayrobo«, wechselte Raastoooc bereitwillig erneut das Thema. »Die blinden Wurmgeschöpfe sind unsere Haustiere. Sie sind halbtelligent, und wir bemühen uns, sie zu fördern und ihre Klugheit langsam zu steigern.« »Du wolltest mir etwas über eure fünfdimensional- hyperenergetischen Aktivitäten erzählen«, erinnerte Yie den Insektoiden.

»Genau«, sagte Raastoooc. »Wir haben euch über lange Jahre hinweg aus dem verborgenen beobachtet. Ihr seid anders als die meisten Völker Poorygas. Ihr seid nicht kriegerisch. Nur deshalb haben wir uns schließlich entschlossen, Kontakt mit euch aufzunehmen. Diesbezügliche Versuche mit anderen Völkern endeten bislang immer in Katastrophen. Die anderen sind nur an unseren technischen Fertigkeiten interessiert. Einige Völker wollten uns sogar unterwerfen und zwingen, für sie tätig zu werden. Ich glaube aber, unsere beiden Spezies könnten sich hervorragend ergänzen und in einer Kooperation Großartiges erreichen. Das hier ist übrigens der Energiewandler der Sonnenzapfanlage, die wir entwickelt haben.«

»Raastoooc ...« »Lange nachdem die Crozeiren verschwunden waren, hat unser Volk deren Archivplaneten Mthiesen III entdeckt, ein sagenumwobenes Zentrum des Wissens, in früheren Zeiten Lieferant galaktischer Daten, Fakten und Querverbindungen, jetzt eine tote Welt, die ohne Sonne durch einen sternleeren Raumquadranten driftet. Vom Südpol bis zum Äquatorgürtel überziehen Mthiesen III die Narben eines galaktischen Krieges, an den sich heute keiner mehr erinnern kann, als habe ein mächtiges Schlachtschiff aus dem Orbit eine einzige Salve auf ihn abgefeuert ...«

»Raastoooc ...« »Aus den Dateien auf Mthiesen III haben wir erfahren, dass die Crozeiren in ihrer Blütezeit die Absicht hatten, die gesamte Galaxis Pooryga mit einem Transmitternetz auszustatten.« Yie stockte der Atem. Dieser Plan mochte an Hybris grenzen, doch sie erkannte sofort seine Vorzüge. Die Kosten der bemannten Raumfahrt ließen sich damit beträchtlich reduzieren, und den Völkern des Landes Dommrath stünden eine Mobilität und eine persönliche Freizügigkeit offen, von denen sie jetzt nicht einmal träumen konnten.

Und solch ein Transmittersystem würde vielleicht dazu beitragen, diese von Kriegen heimgesuchte Galaxis endlich zu befrieden... »Ein Teilstück dieses Transmitternetzes haben wir Zamfochen im Sternhaufen Mintakh errichtet«, fuhr Raastoooc fort. »Du befindest dich im unterirdischen Portal einer Transmitterstation.« Yie Kascha'de zögerte kurz. »Und warum erzählst du mir das alles?« Überrascht sah das insektoide Wesen sie an. »Das habe ich dir doch schon erklärt. Wir Zamfochen gelten als begnadete Techniker im Bereich der Hochenergie-Hyperphysik. Uns interessieren technische Probleme und deren Lösungen. Aber in einer Galaxis, in der sich anscheinend alle Bewohner dem endlosen Krieg hingeben, können wir unserer Neigung nicht fröhnen. Wir sind Techniker und keine Friedensstifter - wie ihr!«

Yie Kascha'de verstand. Die Zamfochen versuchten auf ihre geradezu hanebüchen offene Art, die Kimbaner für die Idee eines friedlichen Landes Dommrath zu begeistern - in dem ihre ureigene Spielerei, das Transmittersystem, einst eine zentrale infrastrukturelle Einrichtung werden sollte. Ob Raastoooc wusste, dass er bei Yie damit offene Türen einrannte? Interessierte es ihn überhaupt? Aber da war noch mehr, vermutete die Kimbanerin. Die Insektoiden gierten geradezu nach Anlehnung, nach Führungskräften und Vorbildern, die ihnen eine moralische und inhaltliche Orientierung bieten und die Initiative ergreifen würden! Und die diese moralische Ordnung in der Galaxis durchsetzen und den Zamfochen damit ermöglichen würden, sich völlig vom Tagesgeschehen zurückzuziehen und nur noch für ihre Neigungen zu leben. »Wenn ich dich richtig verstehe, schlägst du eine enge Zusammenarbeit zwischen Zamfochen und Kimbanern vor?« Raastooocs Facettenaugen leuchteten.

»Es ist ein ehrgeiziger Plan, den wir da aus der Taufe heben. Ein Langzeitplan. Wir Zamfochen sind gewöhnt, in langfristigen Dimensionen zu denken. Deshalb haben wir euch auch ausgiebig beobachtet, bis wir uns eurer sicher sein konnten.« »Ich glaube, unsere Kooperation könnte das gesamte Land Dommrath grundlegend zum Positiven verändern und unseren bei den Völkern zum Vorteil gereichen. Wir wollen es so machen. Doch gebt eure Tarnung nicht auf! Forscht hier im Sternhaufen Mintakh im Verborgenen weiter! Die Völker des Landes Dommrath sind noch lange nicht reif, in das ihnen zugedachte Schicksal eingeweiht zu werden.« Raastoooc sah Yie Kascha'de verständnislos an. »Wieso sollten wir unsere Existenz anderen Völkern offenbaren? Auch mit euch wollen wir nur den absolut notwendigen Kontakt pflegen. Alles, was darüber hinausginge, hielte uns doch nur von der Arbeit ab.«

Der Asteroid

»Das ist der Asteroid, den wir geortet haben«, sagte Haj. »Für die Phänomene, die du erwähnst, habe ich jedoch nicht die geringste Erklärung.« Yie Kascha'de bedachte den Doppelstabroboter mit einem argwöhnischen Blick. Er war ihr noch immer, nach all diesen Jahrtausenden, irgendwie suspekt. Haj stand ihr wirklich schon sehr lange zur Seite, sogar nach den Begriffen der langlebigen Kimbaner. Seit Einführung der neuen Zeitrechnung, seit dem Tag, an dem das Fanal von Kohagen-Pasmereix im Land Dommrath erstmals zu sehen gewesen war, waren 8981 Dommrathjahre verstrichen.

Lag dieser Argwohn darin begründet, dass schon ihr Vater auf ihn gezählt hatte? Dass Zyn Kascha in höchsten Tönen von ihm geschwärmt hatte? Dass er ihr wie ein Relikt aus einer Vergangenheit vor kam, die mit Zyn Kascha gestorben war? Oder lag es daran, dass sie immer abhängiger von Haj wurde? Dass sie sich seinen Vorschlägen, Interpretationen und allgemeinen Anregungen einfach nicht entziehen konnte? Dass sie befürchtete, er könne auch für sie zu viel mehr werden als zu einem bloßen künstlichen Ratgeber?

Sie hatte nie die enge Verbindung zwischen ihrem Vater und Haj verstanden. Sie verstand sie auch jetzt noch nicht, doch sie ahnte sie nun allmählich. Dieser Roboter schien tatsächlich etwas an sich zu haben, was ihn weit über einen gewöhnlichen Haj'Markani hob. Während Tagebuchroboter sie umschirrten, betrachtete sie das Hologramm, das Haj in die Zentrale der ATKIMB projiziert hatte. Es zeigte einen Asteroiden, der mit beachtlicher Geschwindigkeit aus dem intergalaktischen Leerraum in die Galaxis Pooryga eindrang.

Ein höchst seltsamer Asteroid war das. »Deine Analyse lässt nicht den geringsten Zweifel übrig?« fragte Yie. »Nein. Ich habe Kurs und Geschwindigkeit des Asteroiden hochgerechnet.« »Unter Beachtung der intergalaktischen Gravitationsfelder?« »Natürlich.« Hajs Antwort klang fast etwas beleidigt. »Und er stammt tatsächlich aus unserer Nachbargalaxis? Aus ...« Yie Kascha'de verstummte. Fast hätte sie aus unserer Heimat gesagt. »Aus Kohagen-Pasmereix?« »Vorausgesetzt, niemand hat den Asteroiden auf seinem Weg manipuliert, hat er vor rund 1,79 Millionen Jahren Kohagen-Pasmereix verlassen.« Erstaunlich, dachte die Kimbanerin. Zur Zeit der großen Schlacht zwischen Ordnung und Chaos... Es sah ganz so aus, als hätten sie mit dem Flugobjekt einen Flüchtling vor sich. Dafür sprach auch seine hohe Geschwindigkeit von fast einhundert Prozent Lichtgeschwindigkeit.

Aber richtig seltsam, wenn nicht sogar bedrohlich, war die Sphäre aus mentaler Strahlung, die den Asteroiden umgab. Offensichtlich konnten lediglich die Kimbaner dieser geistigen Ausstrahlung widerstehen. Sämtliche Besatzungsmitglieder, die sich aus Caranesen und anderen Völkern rekrutierten, hatten Krämpfe erlitten und waren schließlich in Ohnmacht gefallen, nachdem die ATKIMB schließlich eine gewisse Distanz zu dem Himmelskörper unterschritten hatte. Und das trotz der deutlich verbesserten Schutzschirme ihres Flaggschiffs. Über die Jahrtausende hinweg hatten die Kimbaner die ihnen zur Verfügung stehende Technik kontinuierlich verbessert, oft mit Unterstützung der Zamfochen. Die Zusammenarbeit mit den Insektoiden war im Verlauf der vergangenen Jahrhunderte immer intensiver und besser geworden.

Die ATKIMB war der Prototyp einer neuen Baureihe. Die Schiffszelle war annähernd kugelförmig; wichtige Aggregate waren in stachelartigen Aufsätzen in der Hülle verankert, was dem Schiff das Aussehen einer Spore verlieh und den Vorteil hatte, dass die Aggregate im Bedarfsfall schnell und problemlos ausgetauscht und ersetzt werden konnten. »Wir gleichen unsere Geschwindigkeit der des Asteroiden an!« befahl die Kimbanerin. Haj schien tatsächlich zu zögern. »Das ist schwierig«, sagte er nach einem Augenblick. »Der Eindringling rast mit einer relativistischen Geschwindigkeit dahin. Die Zeitdilatation könnte ...« »Wir passen unsere Geschwindigkeit an«, wiederholte Yie Kascha, »und bremsen den Asteroiden mit Hilfe der Traktorstrahlen ab.«

Schroff und unwirtlich hob sich der Gesteinsklumpen vom tiefen Schwarz des sternarmen Randgebiets von Pooryga ab. Obwohl es der Besatzung unter beachtlicher Anstrengung gelungen war, den heranrasenden Asteroiden abzubremsen und er nun fast fahrtlos schwebte, bewegte er sich für die Ritterin noch immer schnell genug. Yie Kascha'de hatte ihr Raumschiff allein in einem Raumanzug verlassen. Sie wollte das Geheimnis des

Eindringlings ergründen, ohne ihre Besatzung in unnötige Gefahr zu bringen. Die mentale Strahlung, die von dem Himmelskörper ausging, lag wie ein dichter Schleier auf ihrem Geist. Mal glaubte sie, eine besänftigende Ausstrahlung wahrzunehmen, dann wieder drangen brodelnde negative Emotionen auf sie ein, ein intensives Brennen, das sich aus Gier und Hass zusammenzusetzen schien.

Yie justierte die Manöverdüsen des Anzugs und sank behutsam tiefer. Das Licht ihrer Helmscheinwerfer flackerte über Felsspitzen und Hänge, Senken und Kuhlen. Die Atmosphärenlosigkeit ließ sämtliche Umrissse besonders scharf erscheinen. Es schien sich bei dem Asteroiden um einen ganz normalen, unbedeutenden Steinbrocken im Weltraum zu handeln. Doch irgendwoher musste die mentale Ausstrahlung kommen ... Fast hätte die Kimbanerin den Stollen übersehen. Zuerst hielt sie ihn für eine Vertiefung wie zahlreiche andere. Doch als sie über die Stelle hinweggefliegen war, stutzte sie. Das Scheinwerferlicht schien dort seltsamerweise nicht zu verlöschen und bis ins Innere des Asteroiden zu fallen.

Und das Licht hatte sich rot verfärbt ... Yie kehrte um, setzte auf dem Himmelskörper auf und stellte fest, dass ihr Eindruck nicht getrogen hatte. Ein Schacht von knapp sechs Metern Durchmesser führte durch massives Gestein in die Tiefe. Die Kimbanerin aktivierte sämtliche Ortungssysteme des Raumanzugs, konnte den Daten jedoch nur entnehmen, dass sich vor und unter ihr ein Stollen befand. Nach etwa zwanzig Metern schien ein wirksamer Schutz jede weitere Ortung zu blockieren. Obwohl der Stollen breit genug für sie war, verspürte sie eine unerklärliche Beklemmung, als sie in ihn einflog. Die steinernen Wände schienen in dem nun rot gefärbten Licht ihrer Helmscheinwerfer zu pulsieren, sich ihr zu nähern, als wollten sie sie zerquetschen, nur um sich jedes Mal im letzten Augenblick wieder zurückzuziehen. Einbildung, dachte Yie. Deine Phantasie spielt dir einen Streich. Oder es liegt an dieser mentalen Ausstrahlung...

Der Druck auf ihre Gedanken schien mit jedem Meter, den sie schwerelos in die Tiefe sank, stärker zu werden.

Ihr Unbehagen wurde stärker. Was, wenn nicht nur die Ortungssysteme versagten, sondern auch der Antigrav plötzlich ausfiel? Sie konnte nicht einmal schätzen, wie tief sie schon ins Innere des Asteroiden eingedrungen war und wie tief der Schacht noch hinabführte... Abrupt mündete der Stollen in einen großen Hohlraum. Yie leuchtete ihn aus. Vor ihr lag eine kugelförmige Höhle, deren erstes Viertel abgetrennt worden zu sein schien. Sie schätzte ihren Durchmesser auf einhundert Meter, und irgendwie hatte sie das Gefühl, dass diese Dreiviertelskugel sich genau im Mittelpunkt des Asteroiden befand. Die Wandung des Hohlraums war mit grob behauenen Schieferplatten belegt, und aus dem Schiefer ragten zweiundzwanzig schwarze Obeliken empor, jeder rund zwei Meter groß.

Yie ging zu einer der freistehenden, rechteckigen, spitz zulaufenden Säulen und berührte sie. Das Gebilde bestand aus einem ihr vollständig unbekannten Material. Irritiert schüttelte sie den Kopf und trat einen Schritt zurück. Der Obelisk warf im Licht ihres Scheinwerfers keinen Schatten. Sie drehte sich langsam einmal um ihre eigene Achse und stellte fest, dass dies auf alle dieser Objekte zutraf.

Kein einziger Obelisk warf einen Schatten. Yie Kascha'des Beklemmung wuchs weiter. Die Obeliken wirkten auf die Kimbanerin wie Wächter. Und das Objekt, das sie bewachten, schwebte im Mittelpunkt des Gewölbes und damit, wenn Yie mit ihrer Vermutung Recht hatte, im gravitatorischen Zentrum des Asteroiden. Die Kimbanerin kniff instinktiv die Augen zusammen, obwohl die Filter ihres Helmvisiers schon längst aktiviert worden waren und sie vor dem grellen Licht schützten.

Sie sah eine rot glühende, transparente Kugel von fünf Metern Durchmesser. Ein Blick auf das Helmdisplay bestätigte, was sie schon längst geahnt hatte: Die Kugel war für ihre Ortungsgeräte nicht erfassbar. Doch die Kimbanerin war überzeugt, dass sie kurz davor stand, das Geheimnis des Asteroiden zu ergründen. Sie verspürte nicht den geringsten Zweifel daran, dass die starke mentale Ausstrahlung, die von dem Himmelskörper ausging, von dieser seltsamen, offenbar energetischen Erscheinung erzeugt wurde. Vorsichtig näherte sie sich der schwebenden Kugel und konnte nun erste Einzelheiten ausmachen.

Sie hatte nicht die geringste Ahnung, worum es sich bei dem Phänomen handelte, doch aus der Nähe betrachtet glaubte sie, eine Flüssigkeit wahrzunehmen, die von einem energetischen Feld in Kugelform gezwängt wurde und von einer Unzahl millimetergroßer Bläschen durchsetzt war. Und im Zentrum der Kugel bewegte sich langsam eine nur handtellergröße Gestalt, deren Konturen nicht klar auszumachen waren. Sie schienen permanent zu verschwimmen, sich von einem Augenblick zum anderen zu verändern. Die Kimbanerin streckte zögernd eine Hand aus. Sie spürte die geistigen Emissionen der Kugel stärker denn je zuvor.

Und wie das Gebilde im Mittelpunkt der Flüssigkeit seine Gestalt veränderte, so wechselte auch die Ausstrahlung. Sanftmut und Hass folgten so schnell aufeinander, dass Yie einen Moment lang glaubte, sie könne nicht mehr zwischen diesen beiden Gefühlen unterscheiden. Aber sie war nicht hierher gekommen, um im letzten Augenblick vor der Aufklärung des Geheimnisses zurückzuschrecken. Sie berührte die Kugel. Im selben Moment vernahm sie die geistige Stimme, und ihr wurde schlagartig klar: Die Kugel war ein lebendiges Wesen.

Eine schier unendliche Qual schwang in den Worten mit, die Yie Kascha'de in ihrem Kopf vernahm. Doch die fremden Gedanken waren trotz allem so klar, als wären es ihre eigenen. Mehr noch, da sie auch die überwältigenden Emotionen des Wesens wahrnahm, ja geradezu von ihnen überschwemmt wurde, drohte sie ihr eigenes Ich zu verlieren und in der überwältigenden Präsenz aufzugehen. Sie verspürte Überraschung, die unmittelbar darauf in Begriffe gefasst wurde: Eine Kimbanerin... nach so langer Zeit!

Yies Erstaunen war nicht minder groß. Du ... du kennst die Kimbaner? Leises Gelächter erklang in Yie Kascha'des Kopf. Aber es war nicht heiter, ganz im Gegenteil. Ich bin PULCIA DIE HEILERIN.

PULCIA DIE HEILERIN ... ihre Superintelligenz, die vor 1,79 Millionen Jahren in der Galaxis Kohagen-Pasmereix verschwunden war! Ich wurde in der Schlacht zwischen Ordnung und Chaos schwer verwundet, fuhr die Stimme fort. Mit letzter Kraft habe ich es geschafft, mich selbst und meine Ordonnanzen in diesem Asteroiden zu verstecken und Kurs auf die Galaxis Pooryga zu nehmen.

Yie warf einen verstohlenen Blick zu den schattenlosen Obeliken hinüber. Mit den Ordonnanzen waren offenbar sie gemeint. Aber meine Pläne sind nicht aufgegangen. Einst war ich eine machtvolle Superintelligenz, eine aufstrebende Entität im großen Orchester der übergeordneten Wesen. Doch ich wurde zwischen den Kräften der Ordnung und des Chaos zerrieben, hatte ihnen nichts entgegenzusetzen. Ich wurde von ihnen hinweggefegt wie der Wassertropfen eines flüsternden Brunnens von einem starken Windstoß. Ich wurde verletzt, schwer verletzt. Und ich habe meine Verwundungen nicht bei heilem Geist überstanden. Du ... die HEILERIN? Das alles liegt doch schon fast zwei Millionen Jahre zurück. Ist es dir während dieser Zeitspanne, die selbst wir langlebigen Kimbaneruns kaum vorstellen können, nicht gelungen, dich selbst zu heilen?

Wieder dieses traurige, verzweifelte Lachen. Fast zwei Millionen Jahre mögen für dich vergangen sein, Kimbanerin, obwohl ich dies bezweifle, denn in dieser Zeitspanne hätte dein Volk sich stärker verändern müssen, als ich es bei dir erkennen kann. Aber nicht für mich. Aufgrund meiner hohen Geschwindigkeit und der damit einhergehenden Zeitdilatation hat der Flug im Inneren des Asteroiden für mich gar nicht so lange gedauert. Für mich scheint die alles verwüstende Schlacht erst gestern geschehen zu sein. Yie Kascha'de begriff.

Und die Verletzungen haben mich zerrüttet, verändert. Einzelne Bestandteile meines Wesens wurden getötet, andere sind degeneriert. Noch habe ich sie unter Kontrolle, aber diese nun negativen Bestandteile werden immer stärker und die positiven immer schwächer. Ich drohe mich endgültig zu verändern, auf eine grausame Art und Weise, die du dir nicht vorstellen kannst, Kimbanerin. PULCIA DIE HEILERIN verstummte kurz. Ich befürchte, fuhr sie dann fort, dass ich eine große Gefahr für alles Leben darstellen werde, sobald ich die Gewalt über meine degenerierten Wesensbestandteile verliere. Und das kann nicht mehr lange dauern. Unwillkürlich trat Yie Kascha'de einen Schritt zurück ... wollte einen Schritt zurücktreten, doch irgendwas hielt sie fest und verhinderte damit, dass sie den Kontakt mit der Superintelligenz unterbrechen konnte. Kimbanerin, ich bitte dich, mich zu töten. Zieh deinen Strahler und vernichte meinen körperlichen Kern!

Yie Kascha'de verspürte nacktes Entsetzen. Nein, dachte sie, nein, das darfst du mir nicht antun. Diese Entscheidung darfst du nicht von mir verlangen. Sie... ausgerechnet sie... sollte eine Superintelligenz töten? Waren sie alle, die Ritter von Dommrath, nicht angetreten, um für das Leben und für eine hohe Ethik zu streiten? Und ausgerechnet sie sollte nun einen Mord begehen? Im nächsten Augenblick durchdrangen PULCIAS DER HEILERIN Gedanken sie bis in die tiefsten Fasern ihres Seins. Yie Kascha'de konnte sich nicht dagegen wehren. Sie spürte, wie die Superintelligenz in ihr tastete, sie ergründete, auslotete, ihre Zweifel und Bedenken wahrnahm. Ich sehe, ich muss dich überzeugen, Yie Kascha'de, vernahm sie PULCIAS Gedanken in ihrem Geist.

Und ein paar Sekunden lang lüftete die Superintelligenz den Schleier, hinter dem sie ihre verdorbenen Bewusstseinsanteile gefangen hielt. Der Hass

brannte die Kimbanerin aus, die Gier vereinnahmte sie völlig, die Verschlagenheit verwandelte sie, die Unbarmherzigkeit machte sie hart, die Boshaftigkeit rief puren Hass hervor, und alles begann wieder von vorn. Hätte die unerklärliche Kraft Yie nicht festgehalten, sie wäre zusammengebrochen, als das Gebrödel des Bösen wieder hinter dem Schleier der Barmherzigkeit verschwand.

War das ein Mord? Oder präventive Selbstverteidigung? Yie Kascha'de sah in grausam deutlichen Visionen, was diese mentale Ausstrahlung unter den Völkern der Galaxis Pooryga anrichten würde. Unter Völkern, die sowieso kein anderes Ziel zu kennen schienen, als sich gegenseitig auszulöschen. Sie zog den Strahler, richtete ihn auf die sich windende, widerwärtige Kontur im Inneren der rotglühenden Kugel und drückte ab, bis nichts mehr von der Kontur übrig war. Abrupt löste der geistige Druck auf ihre Gedanken sich auf. Die Ritterin war überzeugt davon, dass er nun auch an Bord ihres Schiffes nicht mehr wahrzunehmen war, die Bewusstlosen sich langsam erholen würden.

Der Geist der HEILERIN war erloschen. Ihre Seele war verweht, aufgegangen in den kosmischen Äther. Nur die rotglühende Kugel war zurückgeblieben, nun allerdings ohne Inhalt. Und diese Kugel, das spürte die Kimbanerin ganz deutlich, steckte voller eingeschlossener Macht. Wie konnte es auch anders sein, handelte sich bei ihr doch um einen nichtflüchtigen Nukleus aus rätselhafter Energie, um die Leiche einer Superintelligenz...

Beck III: Zitate aus den Philosophischen Betrachtungen und den Chroniken

Philosophische Betrachtungen

Meine Auftraggeber haben mir nicht nur einen Großteil meiner Erinnerungen genommen, so ich sie nicht doch auf natürliche Art und Weise verloren haben sollte, was ich aber nicht mehr glaube. Sie haben noch etwas viel Schlimmeres getan: Sie haben mir meine Gefühle genommen.

Ich weiß nicht mehr, wer ich war, doch einige Erinnerungen aus jener Zeit, bevor meine Herren mich umgewandelt haben, dringen allmählich wieder an die Oberfläche. Es sind besonders starke Eindrücke, an die ich mich wieder erinnere. Eindrücke von Ereignissen, die mein Leben veränderten. Ich weiß wieder, dass ich einmal mit einer Frau meines Volkes auf einer Schlafstätte saß. Sie hatte mir eine Frage gestellt, und ich wusste nicht, was ich darauf erwidern sollte. »Liebst du mich?« wiederholte die Frau, Ich kann sie nicht belügen, dachte ich.

Dann wäre alles vorbei. Aber wie konnte ich ausdrücken, was ich ausdrücken wollte? Noch nie in meinem Leben hatte ich so verzweifelt nach Worten gesucht. Wie konnte ich erklären, was sich eigentlich nicht erklären ließ? Die Frau reagierte auf mein Zögern und setzte sich auf, zog die Knie hoch, legte die Hände darum und krümmte sich leicht zusammen, als litte sie unter , Schmerzen.

Doch plötzlich wusste ich es. Plötzlich war alles ganz klar. Die Worte strömten schneller in meinen Kopf, als er sie danach über die Lippen bekam.

»Als ich dich zum ersten Mal gesehen habe ... in dem großen Gemeinschaftsraum ... Ich habe mich zu dir und den anderen an den runden Tisch gesetzt, und du bist mir sofort aufgefallen. Und dann habe ich deinen Worten gelauscht, und ich weiß nicht, warum, aber in diesem Augenblick war mir ...« Ich stockte. Ihre Stimme klang plötzlich rau. »Eine Vertrautheit«, flüsterte sie. »Als würde man sich schon ewig kennen, von Kind an.«

»J a«, sagte ich überrascht. »Genau das. Du kamst mir in diesem Augenblick völlig vertraut vor. Als würde ich dich schon ewig kennen.« Sie krümmte sich noch etwas stärker zusammen. »Ich weiß nicht«, fuhr sie genauso leise fort. »Vielleicht gibt es gar keine Liebe. Und vielleicht ist diese Vertrautheit das, was der Liebe am nächsten kommt.« Sie entspannte sich etwas. Die Schmerzen schienen nachzulassen. Falls sie überhaupt welche gehabt hatte.

»Du bringst ...« Es klang so furchtbar unbeholfen. »Du bringst ein Licht in mein Leben«, sagte ich dann. »Wenn du neben mir liegst. Ach was, schon, wenn du nur bei mir bist. Dein Lachen. Deine Unbeschwertheit. Du machst mein Leben leicht, so leicht, wie es noch nie zuvor gewesen ist. Du hast mich aus einem dunklen Loch geholt. Ich wusste nicht einmal, dass ich überhaupt hineingestürzt war ...« Eine Lüge.

»Doch, ich wusste es. Ich spürte genau, wie in diesem Loch mein Leben aus meinem Körper sickerte, langsam, aber unaufhaltsam. Und dann ... Ich kann es nicht erklären, aber dann warst du auf einmal da, und mein Leben hatte wieder einen Sinn, einen ganz neuen, und ...« Sie legte die Finger auf meine Lippen, beugte sich herab und küsste mich flüchtig. Ich erinnere mich wieder an diese Begebenheit, und ich weiß, dass es eine entscheidende in meinem Leben war. Dass ich selten so tiefe Gefühle empfunden habe wie in diesem Augenblick, der mehr als eine Ewigkeit zurückliegt.

Und jetzt sehe ich diese Szene vor meinem geistigen Auge, und ich kann sie analysieren, nüchtern und sachlich. Mehr aber auch nicht. Ich verstehe nicht mehr, welche Gefühle damals in mir rangen, was damals in mir vorgegangen ist. Meine Auftraggeber haben mir nicht nur einen Großteil meiner Erinnerungen, sondern auch meine Gefühle genommen, und allmählich frage ich mich: Wie konnten sie das nur tun? Wie konnten sie nur so grausam sein?

Chroniken:

Vor etwa 950.000 bis 900.000 Jahren

Die Superintelligenz BARDIOC, die sich aus einem der Mächtigen entwickelt hat, erschafft CLERMAC, einen monströsen Ableger ihrer selbst. Jeweils ein Jahrhundert später erschafft er zwei weitere Bewusstseine in seinem Ableger und nennt sie VERNOC und SHERNOC. Der Mächtige Kemoauc beeinflusst die Urzivilisation der Dalaazen auf Matazema, dem vierten Planeten der Sonne Mata, mittels eines pseudotelepathischen Senders. 942.498 vor Chr. wird im Land Dommrath auf dem Planeten Crozeiro Rissa Kascha'de geboren.

3. Pooryga, etwa 940.000 v. Chr. Rissa Kascha'de: die Friedensbringerin Der Heilige Schwur

»Wir stehen nicht schlecht da«, sagte Rissa Kascha'de. »Unser Langzeitplan scheint erste Früchte zu tragen.« Haj bewegte sich etwas ungelenk. Der Chronist der Ahnen hatte einen neuen Körper bekommen. Besser gesagt, Techniker hatten sein künstliches Gehirn in einen Doppelstabroboter neuester Bauart eingesetzt, und er hatte noch einige Koordinationsschwierigkeiten.

Doch sein robotischer Verstand war so scharf wie eh und je. »Aber auch nicht gut.« »Wir haben unseren Einfluss im Land Dommrath konsequent ausgeweitet«, widersprach Rissa. »Unsere technologische Überlegenheit erlaubt uns, hochautomatisierte Raumschiffe zu konstruieren, die nicht mehr als ein einziges Besatzungsmitglied benötigen. Unsere Schiffe sichern wirksam den Sektor Crozeiro gegen jegliche Übergriffe kriegerischer Völker ab. Manchmal auch mit jener Waffengewalt, die wir so sehr verabscheuen.«

Haj schwieg. Es hatte den Anschein, als ließe er den Blick über die majestätischen Gipfel des Gebirges der Lüfte schweifen, jenes Höhenzugs westlich von Crozeirstadt, in dem einst Rissas großes Vorbild Yie Kascha'de den Leichnam von PULCIA DER HEILERIN unter freiem Himmel hatte bestatten lassen. Yie Kascha'de war schon lange in den kosmischen Äther eingegangen, doch PULCIA war noch immer von ihren zwei- und zwanzig Ordonnanzen umgeben, die sie auch im Tod bewachten. Rissa fragte sich, ob die Schönheit des Landes dem uralten Roboter tatsächlich ein ästhetisches Vergnügen bescherte oder er sie nur brüskieren wollte, indem er seine Aufmerksamkeit von ihr ablenkte.

»Zahlreiche Völker der Umgebung haben sich auf unsere Seite gestellt, der erzwungene Friede in unserem Sektor hat deutlich sichtbar zu prosperierendem Wachstum geführt.« »Das Ende des ewigen Krieges hat auch die permanente Vernichtung volkswirtschaftlicher Wertschöpfung beendet«, bestätigte Haj nüchtern. »Kriegswirtschaft konnte auf Zivilwirtschaft umgestellt werden. Das wissen Lebewesen durchaus zu schätzen, habe ich mir sagen lassen.« »Wir haben die Zamfochen und ihre Haustierte, die Tayrobo, aus dem Sternhaufen Mintakh nach Crozeiro umgesiedelt, und sie sind zu unseren treuesten Freunden und Verbündeten geworden, auch wenn sie sich noch immer nicht für tagespolitische Dinge interessieren. Die Tayrobo werden gezielt intelligenter. Die Caranesen und die zahllosen Haj'Markani haben mittlerweile die unterirdischen Fabriken der Crozeiren umgerüstet, und dort werden Transmitterportale produziert. Wir haben ein erstes Do'Tarfryddan errichtet.«

»Ein Transportsystem, das ein Sternengebiet von nicht mehr als etwa fünftausend Lichtjahren umfasst. Ein Tropfen auf den heißen Stein.« »Aber immerhin ein Anfang!« sagte Rissa. Zweieinhalb tausend Jahre war sie jetzt alt, und ihr oblag es, die Geschicke nicht nur der Kimbaner, sondern aller Dommrather zu lenken. Sie war eine Nachfahrin des legendären Zyn Kascha, und ebenso wie ihre berühmten Vorfahren trug sie jene Gene in sich, die ihr eine unter den Kimbanern herausragende Initiative bescherten. Es war natürlich eine Täuschung, doch Haj schien innezuhalten und Luft zu schöpfen, bevor er dann zu seinem großen verbalen Gegenschlag ausholte.

»Die Kimbaner nehmen auf die Entwicklungen behutsam Einfluss, soweit wie möglich aus dem Hintergrund«, gestand er ein. »Doch das alles ändert nichts daran, dass unser Volk zahlenmäßig stark schrumpft. Siehst du die Zukunft wirklich nicht klar vor dir? Es gibt mittlerweile nicht einmal mehr

zweitausend Kimbaner. Die Geburtenrate ist katastrophal niedrig, die Tatkraft der verbleibenden Angehörigen scheint mir zumeist erschreckend gering ausgeprägt! Das ist auch ein Grund dafür, dass die Entwicklung im Grunde so träge verläuft.«

»Ich bin nicht so weise wie du, Haj, aber ich bin auch nicht dumm. Ich bin zu ähnlichen Schlüssen gekommen, und deshalb habe ich dich um dieses Gespräch hier an diesem Ort gebeten. Mir ist klar, dass wir nun allmählich beginnen müssen, das Land Dommrath auf eine Zukunft, ohne Kimbaner vorzubereiten. Mag es auch noch Hunderttausende Jahre dauern, bis der letzte von uns gestorben ist - ein aus eigener Kraft funktionierendes System des Friedens benötigt sehr viel Zeit, man muss es etablieren und geradezu ins kollektive Bewusstsein einer Galaxis einbrennen. Und am besten gelingt dies ...« Der Roboter drehte sich zu ihr um. »Mit Hilfe einer Mythenbildung?«

Rissa nickte. »Die Kimbaner müssen zurücktreten, unsichtbar werden, den Rang einer übergeordnet leitenden Instanz erreichen. Das ethische Vorbild der Kimbaner muss geradezu legendäre Ausmaße erreichen, um auch ohne ihre körperliche Anwesenheit zu funktionieren.«

Sie hielt kurz inne. »Es ist nun an der Zeit, den Ritterorden von Dommrath tatsächlich und in jeglicher Praxis zu gründen. Das Konzept muss Gestalt annehmen!« Rissa Kascha'de klatschte in die Hände, und die Tagebuchroboter, die bislang einen ungewohnt respektvollen Abstand gehalten hatten, rückten näher heran. Und aus einer kleinen Schlucht, eher einem Felsspalt, traten sieben Gestalten in das Seitental im Gebirge der Lüfte, in dem PULCIA DIE HEILERIN ihre letzte Ruhe gefunden hatte.

Die sieben Kimbaner blieben zwischen den zweiundzwanzig Ordonnanzen der toten Superintelligenz stehen, die keinen Schatten warfen, obwohl die Sonne hoch am Himmel stand. Rissa musterte sie und sah dann Haj an. Der Roboter schwieg lange. »Wenn es deine Absicht war, hier die sieben fähigsten Kimbaner deiner Generation zusammenzurufen, hast du eine gute Wahl getroffen«, sagte er dann. Rissa ging an den Obelisk vorbei zum Grab der HEILERIN. Die rotschimmernde Kugel tauchte sie in ein unwirkliches Licht.

Sie drehte sich zu den anderen Kimbanern um und zu Haj und den kleinen Doppelstabrobotern, die die Szene für die Nachwelt festhielten. »Acht Personen sind wir«, sagte sie. »Acht Individuen, die sich selbst und der ganzen Galaxis gegenüber einen heiligen Schwur ablegen. Wir wissen, dass wir unser Ziel zu Lebzeiten nicht erreichen werden, doch wir glauben fest an die Richtigkeit unseres Tuns.« Ein Doppelstabroboter schwebte her an und enthüllte eine Flagge, auf der eine Art fünfeckiges Netz abgebildet war.

»Das soll das Symbol des Ordens der Ritter von Dommrath sein«, sagte sie. »Ein Symbol des Friedens, der mit seinen undurchdringlich gewobenen Maschen Krieg und Aggression auffangen soll.« Dieses Netz war zugleich auch eine Übernahme des überall von den Crozeiren überlieferten Fünfeck-Symbols, hinter dem sich wiederum die Fünfeck-Plattform der Kosmischen Fabrik MATERIA verbarg, von der Prinzregent Samaho förmlich besessen gewesen war. Rissa mochte dieser Umstand bekannt sein, doch sie wollte ihn sich nicht eingestehen und würde den Zusammenhang niemals zugeben.

»Dieses Seitental im Gebirge der Lüfte, das Grab der HEILERIN«, fuhr sie fort, »soll unsere Ordensburg sein. Von hier aus werden die Ritter ihren Siegeszug in die Mythen von Dommrath antreten.« Sie drehte sich um, hob beide Hände und tauchte sie dann in die rotschimmernde Kugel aus unbegreiflicher Energie. Einen Augenblick lang schien sie zu schwanken, drohte sie gar zusammenzubrechen, doch dann durchfuhr ihre große, schlanke Gestalt ein Ruck, und ein entrücktes Lächeln legte sich auf ihr Gesicht. »Die Ritter von Dommrath stehen mit all ihrer Macht für den Frieden im Land Dommrath ein«, sagte sie mit lauter, klarer Stimme. »Die Ritter von Dommrath weihen ihr Leben der Aufgabe, allen intelligenten Lebewesen Wohlstand und Sicherheit zu verschaffen.«

Und sie spürte ganz deutlich, wie ein Teil der konzentrierten Macht der toten Superintelligenz durch ihre Fingerspitzen in ihre Hände floss, in die Arme, die Schultern und sich dann in ihrem gesamten Körper ausbreitete. Rissa nahm die Macht in sich auf, und der Kontakt mit dem Nukleus, der konzentrierten Kraft der HEILERIN, umgab sie mit einer fühlbaren psionischen Aura. Und sie wusste, bei ihren sieben Gefährten würde es genauso geschehen.

Ein unbeschreibliches Glücksgefühl durchströmte sie. Das Gegenstück zur Aura der Ritter der Tiefe, dachte sie. Jedes Lebewesen spürt auf einige Meter Entfernung instinktiv, dass es einem Ritter von Dommrath gegenübersteht. Und dass ein Ritter etwas Besonderes ist. Es ist einfach ein Gefühl, nicht präzisierbar, aber man nimmt es wahr, wenn ein Ritter zugegen ist! Die sieben Auserwählten unterzogen sich nacheinander dem Initiationsritus, und Rissa spürte ihre Aura, und ganz allmählich wurde ihr klar, was hier im Gebirge der Lüfte, am 01C.01K.01R./ 36.380D, wirklich geschehen war. Sie hatten den Sprung zu höheren Wesen vollzogen. Äußerlich mochten sie noch immer Kimbaner sein, im Inneren jedoch waren sie Ritter. »Die Ritter von Dommrath sind geboren!« flüsterte Rissa, und einen Augenblick lang wich die allgegenwärtige Last der Verantwortung unendlicher Freude.

Der Brand im Do'Enbyr

Rissa Kascha'de war im Do'Enbyr unterwegs, als sie die Nachricht von der unglaublichen Entdeckung erreichte. Es brannte im Do'Enbyr, und Rissa versuchte mit aller Kraft, die unzähligen Feuer zu löschen, doch die Kunde war so unfassbar, das sie sofort ins Zentrum des Landes geflogen war. Dabei hatte - bis es zu den Entwicklungen im Do'Enbyr gekommen war - eigentlich alles sehr gut angefangen, überlegte Rissa, während sie sich gleichzeitig wünschte, das Transmittersystem sei schon über das ganze Land ausgedehnt worden, da sich die Reisezeit dadurch beträchtlich verkürzt hätte. Die Ritter von Dommrath hatten ihre Arbeit aufgenommen und waren sofort von den Kimbanern als die dominante Gruppe in ihrem gemeinsamen Bemühen um Frieden anerkannt worden. Und sämtliche noch knapp zweitausend Kimbaner unterstützten den Versuch, den Ritterorden zu mystifizieren und als übergeordnete Instanz zu etablieren.

Die Tricks, derer sie sich dabei bediente, waren simpel, aber wirksam. So gaben zum Beispiel selbst die mächtigen Kimbaner im Umgang mit den übrigen Völkern des Landes vor, bei wichtigen Fragen die Entscheidung der Ritter einholen zu müssen. Die Ritter selbst traten nur in Ausnahmefällen persönlich in Erscheinung, und sie benutzten Raumschiffstypen, die speziell für sie entwickelt worden waren. Der Einfluss der Kimbaner in Dommrath wuchs unaufhörlich, und gleichzeitig trat das Volk als solches - genau wie die Ritter - immer weiter in den Hintergrund. Die Macht ließen sie von Stellvertretern ausüben. Insbesondere die Caranesen hatten sich als wichtiger Stabilitätsfaktor erwiesen.

»Mein ehrwürdiger Vorfahr, der legendäre Zyn Kascha, hat richtig gehandelt, als er den Großteil unseres Hilfsvolkes aus dem System der Crozeiren entließ«, sagte Rissa zu Haj. »Und er hat recht behalten mit der Vermutung, die er damals äußerte. Die Caranesen haben schon längst vergessen, dass sie ursprünglich aus Kohagen-Pasmereix stammen.«

Das Do'Tarfryddan, das gigantische Transmittersystem, war konsequent und mit machtpolitischem Kalkül ausgebaut worden. Die Enklave des Friedens, die anfangs etwa fünftausend Lichtjahre durchmessen hatte, dehnte sich mittlerweile auf die komplette Region rings um das Zentrum der Galaxis aus. Überall hatte das Wort der Ritter von Dommrath Gewicht. »Wir sind zwar noch weit entfernt von einer echten Herrschaft«, resümierte Rissa, »und es galt, mannigfache Rückschläge zu verkraften, aber wir können eine deutliche Entwicklung im Sinn der dommrathischen Ritterethik verzeichnen.«

Doch dann war einet der schwersten zusammenhängenden Kriege der jüngeren Geschichte im Land Dommrath ausgebrochen. Praktisch das gesamte Do'Enbyr, die galaktische Westside, war in den Strudel der Auseinandersetzungen gerissen worden. Was auch immer die Ritter unternahmen, es schien ihnen einfach nicht gelingen zu wollen, den Kampfhandlungen Einhalt zu gebieten. Ihr Einfluss beschränkte sich darauf, das Überschwappen der Konflikte auf den Rest des Landes Dommrath und den Kernbereich ihrer Macht zu verhindern.

Die Kimbaner hatten trotz des verheerenden Do'Enbyr-Krieges nicht ihr langfristiges Ziel aus den Augen verloren. Sollte der Orden der Ritter von Dommrath sich auf lange Sicht als mythisch überhöhte Macht in der Galaxis etablieren, würden sie früher oder später industrielle Ressourcen benötigen, die sich der Kontrolle und auch der Kenntnis der dommrathischen Völker entzogen. Als idealen Standort für die Industrieplaneten der Ritter hatte Rissa Kascha'de die Zentrumsregion des Landes Dommrath erkannt.

Sie hatte Kundschafterschiffe ausgeschildet, die sich auf die Suche nach geeigneten, tektonisch stabilen und dabei nach Möglichkeit rohstoffreichen Planeten im Zentrum machen sollten. Und einer dieser Kundschafter hatte dabei am 07C.05K.08R./41.122D im Zentrum der Galaxis das Objekt entdeckt, das Rissa nun mit eigenen Augen sah. Nur ... so richtig glauben, was sie da sah - das konnte sie noch nicht.

»Der weiße Riesenstern, um den das unbekannte ... Artefakt treibt, wurde unter dem Namen Mattane katalogisiert«, erklärte Haj. »Er ist 20.701

Lichtjahre von Crozeiro entfernt. Und das Artefakt selbst ...« »Was ist das?« fragte Rissa fassungslos. »Das haben wir noch nicht herausfinden können«, sagte der Begleiter langer Jahrtausende. Es war ein 104 Kilometer großes Gebilde, ein Zylinder mit einer pilzhutartigen Krone. Aber damit war noch längst nicht geklärt, worum es sich dabei handelte.

»Das riesige pilzhutartige Artefakt besteht aus einem uns völlig unbekannten Material, das sich jeglicher Analyse entzieht. Es steht aber außer Frage, dass der Pilz von Mattane einer weit fortgeschrittenen Technik entstammen muss. Weder die der Crozeiren noch die unserer Ahnen in Kohagen-Pasmereix hätte solch ein Gebilde erschaffen können.« Rissa Kascha'de wäre am liebsten selbst zu dem Pilz geflogen, um ihn persönlich zu untersuchen, doch sie wusste, dieses Unterfangen wäre im Augenblick völlig sinnlos gewesen.

Und es brannte im Do'Enbyr. »Veranlasse den Bau einer Forschungsstation«, trug sie Haj auf, »die in unmittelbarer Nähe des pilzhutartigen Artefakts um Mattane kreist. Ziehe unsere besten Wissenschaftler hier zusammen. Wir müssen unbedingt herausfinden, was es mit dem Gebilde auf sich hat. Ich sehe es als potentielle Bedrohung an. Wer so etwas erschaffen kann, kann auch den Schutzschirm um unser System durchdringen und das Zentrum unserer Macht mit einem Schlag hinwegfegen.« Kosmokraten, wisperte es in ihr. Kosmokraten. Oder ihre Gegenspieler, die Chaotarchen. Auch wenn der Turm noch kein Chaos zu verbreiten schien. Noch nicht.

»So wird es geschehen«, bestätigte Haj. »Und ich habe auf dem Flug hierher die Daten über die bislang entdeckten Zentrumswelten studiert, die sich als Industrieplaneten der Ritter eignen. Meine Wahl ist auf die beiden Planeten Annuze I und Roekar gefallen. Wir werden sie allerdings nicht mit industriellen Mitteln gezielt erschließen. Lass stattdessen auf beiden Welten ein Kontingent der Haj'Markani aussetzen! - Wir werden einige tausend Jahre lang abwarten und dann nachsehen, wie weit die selbstreproduktiv konstruierten Doppelstabroboter mit der Erschließung gekommen sind.«

»So wird es geschehen«, wiederholte das uralte Kunstgeschöpf.

»Die Situation ist mir absolut nicht erklärlich«, sagte Haj. Rissa Kascha'de bedachte den Doppelstabroboter, der schon der innigste Vertraute ihres Urahns Zyn Kascha gewesen war, mit einem Stirnrunzeln. »Du willst mir sagen, dass du wirklich keine einzige begründete Vermutung für das hast, was sich dort ereignet?« Sie hatte sich nie ihrem Vater anschließen können, der in den Reaktionen des Roboters gefühlsmäßige Elemente hatte feststellen wollen, doch in diesem Augenblick erschien es ihr, als hebe Haj die oberen Querverbindungen. Bei jedem Kimbaner hätte sie daraus auf ein Achselzucken geschlossen.

»Keine einzige«, bestätigte der Haj'Markani. Nachdenklich betrachtete Rissa die Hologramme. Sie hatte sich schon längst damit abgefunden, das Ende des furchtbaren Do'Enbyr-Krieges aufgrund ihrer ablaufenden Lebensuhr wohl nicht mehr zu erleben. Doch nun waren höchst seltsame Meldungen aus den betroffenen Sternengebieten eingetroffen. Raumschlachten, die sich in vollem Gang befanden, endeten mitten in ihrem Verlauf, ohne dass sich ein Sieger herauskristallisiert hätte. Strafexpeditionen, deren Ziel die Auslöschung von Siedlerplaneten war, kehrten unverrichteter Dinge wieder heim. Kriegstreibende Regierungen, die in der Vergangenheit keine Gelegenheit ausgelassen hatten, die Kampfhandlungen zu schüren, boten plötzlich Friedensverhandlungen an.

»Wirklich keine einzige?« fragte Rissa. Sämtliche Tagebuchroboter, die sie umschwärzten, nahmen den Roboter ins Visier. »Keine«, bestätigte der uralte Doppelstabroboter, der eigentlich schon längst ins Recycling überführt gehört hätte - hätte er nicht vielleicht doch so etwas wie eine eigenständige Persönlichkeit entwickelt. »Das ist die Zeit der großen kosmischen Rätsel. Zuerst der pilzhutartige Dom im Zentrum der Galaxis und nun Frieden in der Westside ...« »Dann bleibt uns nur eine Möglichkeit«, sagte Rissa Kascha'de. »Ich werde mich persönlich in meinem Ritterschiff aufmachen, um die Ursache all jener unmöglichen Ereignisse in Erfahrung zu bringen.«

Kurz darauf trafen aus der Westside die nächsten widersprüchlichen Meldungen ein. Ein unbekanntes Flugobjekt, das in die Kämpfe eingegriffen und diese beendet habe ... Immer wieder war von diesem Objekt die Rede, von einem gigantischen, niemals zuvor gesehenen Raumschiffstyp. Einen Moment lang erfasste Rissa eine Hoffnung, von der sie eigentlich angenommen hatte, dass sie mit dem legendären Zyn Kascha gestorben war. Konnte es sein, dass die Ritter der Tiefe eingegriffen hatten? Obwohl es sich nur um einen unbedeutenden Regionalkonflikt ohne Auswirkungen auf das Universum handelte?

Sie versuchte, das nächste Erscheinen des fremden Flugobjekts hochzurechnen, doch es tauchte unberechenbar auf und verschwand wieder, und wo es sich sehen ließ, da blieb nichts als Frieden zurück... Erst am 05C.04K.10R.j41.648D hatte die Kimbanerin Glück. In unmittelbarer Nähe ihres Ritterschiffs brach eine hitzige Schlacht mitten auf ihrem Höhepunkt. plötzlich ab. Eine, kurze Hyperraum-Etappe brachte ihr Schiff an Ort und Stelle. Zwei in den Speichern als unerbitliche Erzfeinde verzeichnete Völker hatten unvermittelt aufgehört, mit allem aufeinander zu schießen, was die Bewaffnung ihrer Raumschiffe hergab. Und zwischen den bis an die Zähne bewaffneten Gegnerflotten schwebte ein Objekt, das auch Rissa Kascha'de noch niemals zuvor gesehen hatte.

Ein zweihundert Kilometer durchmessender, fliegender Zylinder. Rissa bemerkte die seltsamen Zacken des Zylinders, wunderte sich über die düster wirkende Außenhaut, doch dann spürte sie es. Eine psionische Ausstrahlung erfüllte das gesamte System, ein alles umfassendes Gefühl des Friedens, eine wortlose Aufforderung zu Verständigung und Toleranz, der sich auch sie nicht hätte entziehen können - wäre dies nicht ebenfalls ihre Geisteshaltung gewesen. Das Ritterschiff driftete nahe an das Zylinderobjekt heran.

Rissa Kascha'de stellte fest, dass die obere Fläche des Zylinders unter einem Prallschirm lückenlos einem von einem Wassergürtel umschlossenen Wald Raum bot, während die untere Fläche von Siedlungen bedeckt war. »Völlig unbekannt«, bekräftigte Haj fast beleidigt, wie es Rissa erschien - seine vorherigen Erklärungen. »Stelle einen Funkkontakt mit dem unbekannten Objekt her!« befahl Rissa. »Schon geschehen«, sagte Haj. Rissa Kascha'de konnte sich nicht helfen, aber die Worte des Doppelstabroboters klangen etwas beleidigt. »Du kannst sprechen, Ritterin von Dommrath.«

Ritterin von Dommrath, dachte Kascha'de spöttisch. »Ich bin Rissa Kascha'de«, sagte sie, »eine Ritterin von Dommrath. Und ich fordere dich auf, dich zu identifizieren.« Es dauerte eine Weile, bis die Antwort kam, ganz so, als sei ein lapidarer Funkverkehr für das oder die Wesen auf der anderen Seite eine ungewohnte Kommunikationsform.

»Ich bin Paumyr«, erklang schließlich die Antwort, »eine reisende Inzaila.«

Epilog: Gegenwart

Atlan fühlte sich wie vor den Kopf geschlagen. Paumyr, dachte er. Das kann kein Zufall sein.

Die Inzaila-Onda aus Segafrendo, auf die Atlan auf dem Planeten AurochMaxo-55 gestoßen war. Ihre Begegnung hatte mit dem Ende des Wasserplaneten geendet und mit dem Eindringen der SOL in das geheimnisvolle INSHARAM. »Ich bin erschöpft«, sagte das Wurmgeschöpf. »Bevor ich meine Erzählung fortsetzen kann, muss ich eine Ruhepause einlegen.« Ausgerechnet jetzt, dachte der Arkonide. So ist es doch immer, wandte der Extrasinn ein. Ist dir etwa noch nie aufgefallen, dass die Ereignisse zumeist ihre ganz eigene Dramaturgie entwickeln? Aber nun zögere nicht, stelle deine Fragen, bevor Tayrobo sich schlafen legt!

»Bitte warte noch einen Moment«, sagte Atlan, als Tayrobo sich auf seiner Antigravliege dem Schott zuwandte. Tayrobo schwebte noch zwei, drei Meter weiter, verharnte dann aber. »Du hast erwähnt«, fuhr der Arkonide fort, »dass ein Freund die SOL einst als Lebensretter angepriesen hat ... Dieser Freund war Paumyr, nicht wahr?«

»Natürlich weiß ich wegen Paumyr über das Raumschiff SOL und dessen Identität Bescheid, und das war der wichtigste Anlass für mich, persönlich mit dir Kontakt aufzunehmen«, antwortete das Wurmgeschöpf. Obwohl Atlan den Translator angewiesen hatte, die geschwollen klingende Sprache zu vereinfachen, härte sie sich noch immer ziemlich exaltiert an.

»Aber es existieren ebenfalls gewichtige Gründe, dir zu misstrauen«, fuhr Tayrobo fort. »Inwiefern?« fragte Atlan. »Das soll Gegenstand meines Berichts sein, sobald ich mich ein wenig erholt habe.« Die Antigravliege drehte sich wieder, und das Wurmwesen schwebte durch das Schott aus der Zentrale. Du musst dich wohl oder übel in Geduld fassen, stellte der Extrasinn lapidar fest. Hoffe darauf, dass Tayrobo nur ein paar Stunden schläft und nicht etwa eine ganze Woche.

Manchmal hätte Atlan den Logiksektor erwürgen können, hätte er nur eine Kehle gehabt, an der er zu fassen gewesen wäre. Aber du hast natürlich mitbekommen, dass die Geschichte des Wurmgeschöpfes hochinteressante Aufschlüsse liefert? Willst du mich beleidigen? dachte der Arkonide. Die vermutlich wichtigste Enthüllung war, dass das Wirken der Ritter der Tiefe von Khrat, die bekanntlich von Terak-Terakdschan gegründet worden waren, vor etwa zwei Millionen und zweihunderttausend Jahren begonnen hatte.

Die SOL war bei dem vom Mega-Dom des PULSES eingeleiteten Transfer um achtzehn Millionen Jahre in die Vergangenheit verschlagen worden. Beim Transfer durch den Mega-Dom in der NACHT war etwas schiefgegangen. Seit der Rematerialisation hatte die Mannschaft des Schiffes noch keine Gelegenheit gehabt, eindeutig festzustellen, wo und vor allem wann das ehemalige Generationenschiff herausgekommen war. Aber die kosmischen Zusammenhänge wurden allmählich deutlich. Allein was er aus Tayrobos Bericht über Torr Samaho erfahren hatte...

Wenn in Tayrobos Geschichte also von den Rittern der Tiefe die Rede ist, stellte der Extrasinn fest, bedeutet das zumindest schon einmal, dass beim Transfer der SOL durch den Mega-Dom eine Zeitreise stattgefunden hat. Aus Sicht der Zeit, aus der die SOL durch den Pilzdom nach Segafrendo geflogen war, lag die Gründung des Ritterordens tatsächlich rund 2,2 Millionen Jahre zurück. Also war man zumindest in die Nähe der Gegenwart gelangt. Vielleicht sogar darüber hinaus.

Atlan schaute auf sein Chronometer. Es konnte ihm die Fragen, die sich ihm stellten, nicht beantworten: Hatte die SOL tatsächlich die Gegenwart erreicht? Oder in welche Zeit war sie verschlagen worden?

ENDE

Schritt um Schritt erfuhr der Arkonide die Vorgeschichte der Ritter von Dommrath. Gerade Atlan, der wie kein zweiter Galaktiker Einblicke in kosmische Geschehnisse erlangte, kann am ehesten erfassen, welche Erkenntnisse sich hier bieten.

Doch das ist nicht alles. Weitere Enthüllungen warten auf den Arkoniden und seine terranischen Begleiter an Bord der SOL.

Das wiederum beschreibt erneut Uwe Anton im zweiten Teil seines PERRY RHODAN-Doppelbandes. Der Roman kommt unter folgendem Titel in den Handel:

IN DER STERNENKAMMER